

# **Jacza de Copnic und seine Brakteaten.**

## **Fakten, Thesen und Theorien zum ältesten Thema der brandenburgischen Numismatik**

*Bernd Kluge*

In diesem Jahr begeht Köpenick offiziell seine 800-Jahrfeier. Die Jubelfeier kommt freilich ein Jahr zu früh oder ein halbes Jahrhundert zu spät, je nachdem ob man das Jubiläum auf eine Urkunde oder die Münzen gründet. Urkunde und Münzen nennen gleichermaßen, wenn auch in unterschiedlichen Zeiten und Zusammenhängen, den Ort bzw. die Herrschaft „Copnic“. Die Urkunde ist von Konrad aus dem Hause Wettin, Markgraf der Lausitz, in Copnic nach bisheriger Meinung 1209, nach neueren Forschungen 1210 ausgestellt worden.<sup>1</sup> Die Münzen nennen Copnic in Verbindung mit einem „Knes“ (Fürst) Jacza bereits etwa 50 Jahre früher.

Jacza „von Köpenick“ und seine Münzen, ein wohlbekanntes Thema der brandenburgischen Münzkunde des Mittelalters. Im 19. Jahrhundert ist es eifrig beforscht, im 20. Jahrhundert ist es darum ruhiger geworden. Ist dazu bereits alles gesagt? Fast könnte man das meinen. Jedenfalls ist das (falsche) Köpenick-Jubiläum Grund genug, das Jacza-Thema noch einmal aufzunehmen und die vier W-Fragen zu stellen: Wer war Jacza, was ist Copnic, wann und wo sind die Münzen des Jacza de Copnic entstanden?

Der objektive numismatische Faktenbestand ist kurz zusammengefasst folgender: Wir kennen bis heute sechs Münztypen, alles Brakteaten, die inschriftlich einen Jacza (Jaczo) nennen, auf fünf in Verbindung mit Cop(t)nic, auf zweien auch in Verbindung mit dem slawischen Titel Knes (Fürst). Diese Brakteaten sind auf Grund der Münzfunde mit Sicherheit im Raum des heutigen Bundeslandes Brandenburg entstanden. Ebenfalls auf Grund der Münzfunde sowie des Münzstils lässt sich sagen, dass sie nicht vor 1150 und nicht nach 1170 entstanden sein können. Nach den Münzbildern und wegen des Knes-Titels muss Jacza ein slawischer Fürst gewesen sein, der bereits das Christentum angenommen hatte. Das sind die belastbaren Fakten, alles weitere sind mehr oder weniger gut begründete Thesen, Theorien oder Legenden.

Was wissen wir aus anderen historischen Quellen über Jacza? Fragen wir zunächst also: Wer war Jacza de Copnic?

### **1. Wer war Jacza de Copnic?**

„Dieser Fürst ist ein zweiter Melchisedech, man weiß nicht wo er geboren und gestorben ist“ (Weidhas 1855, S. 1). „Das einzige Datum, das im Leben Jaxas von Köpenick feststeht, ist 1157, das Jahr, in dem er die durch Verrat gewonnene Brandenburg wieder an Markgraf Albrecht verlor“ (Kahl 1964, S. 532).

Mit diesen beiden Zitaten, von dem das erste aus dem Jahre 1855 und von einem Numismatiker, das zweite aus dem Jahre 1964 und von einem prominenten Historiker stammt, ist das Dilemma einer über 150-jährigen Forschung beschrieben: die historischen Quellen zu Jacza sind dürftig, unpräzise und selten ganz zuverlässig. Umso üppiger sind daher Sagen, Hypothesen und Behauptungen ins Kraut geschossen, die Herbert Ludat 1936 unter dem bezeichnenden Titel „Legenden um Jaxa von Köpenick“ einer kritischen, wenn auch, der Zeit geschuldet, nicht tendenzfreien Bestandsaufnahme unterzog. Sein Anliegen war, gegenüber einer in der deutschen Forschung häufiger, in der polnischen Forschung einheitlich vertretenen polnischen Herkunft Jaczas, dessen Identität als einheimischer slawischer Fürst zu beweisen. Ludats Arbeit von 1936, in unveränderter Form 1982 wiederholt, ist bis heute die bedeutendste Auseinandersetzung der deutschen Historiker mit dem Thema Jacza. Die seither erschienenen Gesamtdarstellungen zur brandenburgischen Geschichte halten sich in dieser Frage erstaunlich zurück (Schultze 1961, Assing 1995a, Partenheimer 2007). Auch die neue umfangreiche Biographie zu Albrecht dem Bären weicht dem Thema eher aus (Partenheimer 2001).

Dazu mag es eine einfache Erklärung geben: Das Thema ist zu unübersichtlich geworden. Es wird umfangreich bis heute in der polnischen Forschung diskutiert, was schon allein auf Grund der Sprache Rezeptionsprobleme schafft. Noch viel weniger ist man auf deutscher Seite in der Lage, die Stichhaltigkeit der jeweiligen Argumente einzuschätzen.<sup>2</sup> Der Versuch, sich ein Urteil über den polnischen Jacza und dessen Identität mit dem Köpenicker Jacza zu bilden, ist aus diesen Gründen schwierig. Die zur Person Jaczas geführte Diskussion ist nachfolgend auf die wesentlichsten Meinungsäußerungen beschränkt.

Anstelle der in den Quellen nicht vorkommenden, von den Historikern aber trotzdem fast durchgängig benutzten Namensform „Jaxa“ verwende ich im Folgenden immer das historisch korrektere Jacza.

Jacza ist nach Ludat als die slawische Namensform für Jakob aufzufassen und nicht als Johannes zu deuten, wie gelegentlich auch zu lesen ist (Ludat 1936, S. 44, 1982, S. 73). Schall hat dies bestritten und vermutet, dass Jacza – im Unterschied etwa zu seinem „Neffen“ Pribislav, der sich nach der Taufe Heinrich nannte – keinen zweiten (Tauf-)Namen angenommen, sondern seinen angestammten slawischen Namen beibehalten hat (Schall 1958, S. 3).

#### *Die Quellenlage. Heinrich von Antwerpen*

Die wichtigste historische Quelle ist der Traktat des Brandenburger Domherrn Heinrich von Antwerpen, im Grunde überhaupt unsere einzige Quelle für die Frühzeit Brandenburgs und die einzige außerhalb Polens, in der ein Jacza genannt wird. Umstritten ist, ob Heinrich von Antwerpen zeitnah oder doch erst im Abstand von etwa einer Generation den Text verfasst hat. Der 1192 gestorbene Erzbischof Wichmann von Magdeburg wird als „damaliger“ (*tunc*) Magdeburger Metropolit

bezeichnet, was eine Abfassung frühestens ab 1192 bedeuten würde. Der Traktat existiert nur in einer späteren Abschrift, so dass auch verfälschende Schreibfehler oder Textveränderungen nicht ausgeschlossen werden können. Die maßgebliche Edition wird Georg Sello verdankt (*Heinrici de Antwerpe, can. Brandenb., Tractatus de urbe Brandenburg*; Sello 1888). Von Heinrich von Antwerpen abhängig ist ein böhmischer Chronist des 14. Jhs. (Przibik Pulkava de Tredenin), der eine ältere sog. Brandenburgische Bischofs-Chronik benutzte, die offenbar aus dem Traktat des Brandenburger Domherrn geschöpft hat.

Da wir im Folgenden häufiger auf die Schilderung Heinrich von Antwerpens Bezug nehmen werden, gebe ich nachfolgend die auf Jacza bezüglichen Teile im Wortlaut nach der Übersetzung von Lutz Partenheimer (Partenheimer 2007, auch im Internet: <http://golm.rz.uni-potsdam.de>). Für die Interpretation besonders wichtige Tatbestände sind in den lateinischen Formulierungen des Originals kursiv in Klammern hinzugesetzt.

8. „Als aber die Nachricht von diesen Vorgängen [i. e. die Nachricht von der Besetzung der Burg Brandenburg durch Albrecht den Bären nach dem Tod Heinrich-Pribislaw] einem gewissen Jacza zu Ohren kam (*in auribus Jaczonis ... percrepuit*), damals Fürst in Polen (*in Poloniam tunc principans*), dem Onkel des Verstorbenen [Heinrich-Pribislaw] (*avunculi supradicti nobilis sepulti*), wehklagte er sehr über den Tod seines Neffen (*nepotis sui*), und da er dem Toten in nächster Linie verwandt war (*proxima linea consanguinitatis*), sah er sich auf ewig vom Erbe der Burg ausgeschlossen (*de urbe exhereditatum considerans miserabiliter ingemuit*). Doch nach kurzer Zeit (*verum tempore brevi*) hatte er die Bewohner der Burg mit Geld bestochen (*inhabitantibus urbem pecunia corruptis*) und rückte in nächtlicher Stille (*nocturno silencio*) mit einem großen Polenheer (*cum magno exercitu Polonorum*) in die von diesen verratene (*proditam ab eis*) Burg ein, deren Tore sich ihm freundschaftlich auftaten (*reseratis amicabilem portis castris*). Die Mannen des Markgrafen (*homines marchionis*), die die Burg übergeben hatten (*qui urbem tradiderunt*), führte er zum Schein gefangen nach Polen ab (*in Poloniam ducens simulatorie captivavit*).

9. Sobald Markgraf Adalbert [der Bär] (*marchio Adelbertus*), ein von seiner Jugend an im Kriege wacker erprobter Mann, das hörte, erwog er unverzüglich (*exemplo consideravit*), was zu geschehen habe, sagte einen Feldzug an (*expedicionem edicens ope*) und sammelte mit Hilfe des Herrn Wichmann (*et industria domini Wichmanni*), damals Erzbischof in Magdeburg (*in Magdeburg tunc metropolitani*), und anderer Fürsten und Edlen ein Heer (*et aliorum principum ac nobilium copiosum exercitum congregavit*), das er am festgesetzten Tage so schnell wie möglich zu der von Jacza besetzten Brandenburg (*ad urbem Brandenburg sibi a Jaczone supplantatam*) führte. Von drei Seiten ward die Burg (*ac tribus in locis circa eam dividens*) lange (*longo tempore*) wegen der Festigkeit des Platzes belagert (*propter munitionem loci eam obsedit*). Doch endlich, als nach vielem Blutvergießen (*san-*

*guinis effusionem*) die Burgbesatzung erkannt hatte (*qui in urbe erant, cernerent*), dass sie zu sehr Mangel litt und dass sie der Macht der Belagerer nicht entkommen konnte (*se nimis angustiatis nec posse evadere manus adversancium*), und nachdem ihr unter bestimmten Bedingungen Gnade verheißen war, ergab sie sich dem Markgrafen (*condicione firmata dextris sibi datis marchioni coacti reddiderunt*). Also erhielt der schon genannte Markgraf (*predictus marchio*) [i. e. Albrecht der Bär] mit Gottes Hilfe (*divina favente clemencia*) am 11. Juni (*III idus Junii*) 1158 [i. e. 1157] die Brandenburg glorreich zurück (*urbem victoriosissime recepit*), besetzte mit großem Gefolge (*cum multo comitatu*) die Burg, pflanzte sein siegreiches Banner an erhöhtem Ort auf (*erecto in eminentiori loco triumphali vexillo*) und stattete Gott, der den Sieg über seine Feinde verliehen hatte, seinen Dank ab (*deo laudes, qui sibi victoriam de hostibus contulerat, merito persolvit*).“

Daraus ergibt sich: Jacza war ein Verwandter (*avunculus*) des Hevellerfürsten Heinrich-Pribislav, der sich nach dessen Tod 1150 als nächster Blutsverwandter (*proxima linea consanguinitatis*) durch Albrecht den Bären um sein Erbe gebracht sah, nach kurzer Zeit (*tempore brevi*) mit einem polnischen Heer (*cum magno exercitu Polonorum*) sowie durch Bestechung und Verrat (*pecunia corruptis*) die Brandenburg eroberte und dort selbst herrschte. Albrecht dem Bären gelang es erst nach langer Belagerung (*longo tempore*) und vielem Blutvergießen (*sanguinis effusionem*) mit Hilfe Erzbischof Wichmanns von Magdeburg (*industria domini Wichmanni in Magdeburg tunc metropolitani*) und zahlreicher Verbündeter (*aliorum principum et nobilium copiosum*) Jacza die Brandenburg wieder abzunehmen, wobei die Belagerten den Widerstand erst aufgaben, nachdem ihnen ein ehrenvoller Abzug zu bestimmten Bedingungen garantiert worden war (*condicione firmata*). Daraufhin brachte Albrecht die Brandenburg am 11. Juni 1157 wieder in seinen Besitz. Über das weitere Schicksal Jaczas findet sich nichts mehr bei Heinrich von Antwerpen.

### *Die sonstigen Quellen*

Ein Fürst namens Jacza kommt im 12. Jh. in polnischen Quellen mehrfach vor. Ein Jacza wird 1150 als Schwiegersohn des politisch bedeutenden schlesischen Magnaten und Voivoden Peter Wlast genannt und einer begegnet als Jacza von Miechów (bei Krakau) in den Quellen. Dieser Jacza von Miechów besaß bedeutenden Besitz, stiftete Klöster, pilgerte 1162 nach Jerusalem und ist 1176 gestorben.

In einer pommerschen Urkunde aus dem Jahre 1168 (oder 1178) erscheint unter den als Zeugen aufgeführten *principes* an erster Stelle ein *dominus Jaczo*, unmittelbar gefolgt von den ebenfalls als *domini* bezeichneten Pommernherzögen Bogislaw und Kasimir (s. dazu ausführlich Kahl 1964, S. 532-536).

Alle anderen Belege des Namens Jacza (darunter ein als *advocatus de Soltwedele*, Vogt von Salzwedel, bezeichneter Jacza) gehören dem 13. Jh. an und müssen uns daher hier nicht weiter interessieren.

### Wieviele Jaczas gibt es?

Als Ergebnis der Quellensichtung können wir fünf Jaczas namhaft machen, die um die Mitte und in der zweiten Hälfte des 12. Jh. existiert haben:

Jacza I	der Münz-Jacza bzw. Jacza de Copnic, ca. 1150-1170,
Jacza II	der Erbe Heinrich-Pribislavs und Eroberer der Brandenburg zwischen 1150 und 1157,
Jacza III	der „pommersche“ Jacza von 1168/78,
Jacza IV	der um 1150 erwähnte „schlesische“ Jacza (Schwiegersohn des Voivoden und Castellans von Breslau, Peter Wlast / Piotr Włostowic, gest. 1153),
Jacza V	der „polnische“ Jacza bzw. Jacza von Miechów, bei Krakau (gest. 1176?).

Im Extremfall haben wir es mit fünf verschiedenen Jaczas zu tun, die aber auch alle ein- und dieselbe Person sein könnten. Um diese beiden Pole (fünf Jaczas oder ein Jacza) bzw. welcher Jacza ist mit welchem identisch oder nicht identisch, kreist im Prinzip die gesamte Historiker-Diskussion. Dabei sind die unterschiedlichsten Auffassungen und Argumente beigebracht worden, deren kritische Sichtung Herbert Ludat 1936 vorgenommen hat. Für die seitherige Jacza-Forschung, die eigentlich nur noch auf polnischer Seite stattgefunden hat, fehlt eine solche Zusammenfassung.

Im Historikerstreit um Jacza lassen sich zwei große Forschungsfraktionen feststellen: die eine spricht sich für eine Identität der brandenburgischen Jaczas (Jacza I und II) mit den polnischen Jaczas (Jacza IV und V) aus, die andere hält die brandenburgischen Jaczas nicht für identisch mit den polnischen Jaczas. Zusätzlich umstritten ist, ob es sich sowohl bei den beiden brandenburgischen wie den beiden polnischen Jaczas um eine oder zwei Personen handelt. Der pommersche Jacza (Jacza III) wird sowohl von der Groß-Jacza/Polen-Fraktion vereinnahmt als auch von der Klein-Jacza/Brandenburg-Fraktion beansprucht und nicht als ein „neuer“ Jacza gesehen.

Grundlage aller Theorien, Thesen und Meinungen von einer polnischen Identität des brandenburgischen Jaczas sind die vier bei Heinrich von Antwerpen stehenden Worte, Jacza sei *tunc in Polonia principans* (damals in Polen Fürst) gewesen. Während durch die deutsche Quelle so die Brücke Jaczas nach Polen geschlagen ist, ergibt sich umgekehrt aus den polnischen Quellen keinerlei Hinweis auf Brandenburg. Trotzdem ist für die Groß-Jacza/Polen-Fraktion (Jacza I-V) allein durch die Nachricht bei Heinrich von Antwerpen die polnische Herkunft Jaczas erwiesen, während die Klein-Jacza/Brandenburg-Fraktion (Jacza I-II, vielleicht auch Jacza III) in der fehlenden Rückkopplung der polnischen Quellen ein wichtiges „argumentum ex silencio“ sieht und das Polonia des Brandenburger Chronisten

eher unbestimmt als „Polonia im weiteren Sinne“, etwa unter Einschluss von Lebus und slawischen Gebieten links der Oder interpretierte.

Alle deutschen Numismatiker haben sich bisher zur Klein-Jacza/Brandenburg-Fraktion, alle polnischen zur Groß-Jacza/Polen-Fraktion bekannt. Unterschiedlicher und weniger durch die Nationalität bestimmt, sind die Positionen der Historiker.

In der ersten nennenswerten Behandlung dieses Problems durch Bandke 1802 ist die Identität von Jacza II und IV angenommen worden. Jacza I war damals noch nicht bekannt, Jacza III ebenfalls noch nicht im Blick. Dagegen ist bei Bandke die Verschiedenheit von Jacza IV und Jacza V betont worden.

Martin Friedrich Rabe lieferte 1856 die erste umfassende Darstellung zum Jacza-Thema und kam zur Auffassung, dass alle Jaczas ein- und dieselbe Person seien. Nach seiner Ansicht habe dieser Jacza das Amt eines Kastellans in Köpnitz (Posen) ausgeübt und in dieser Eigenschaft dort die Brakteaten geprägt. Rabes numismatisch etwas absonderliche Ansichten haben die erste grundsätzliche Stellungnahme der Numismatik zum Jacza-Problem durch Hermann Grote ausgelöst, der das Buch mit einem seiner sarkastischen Kommentare bedachte.<sup>3</sup> Er sortierte bei dieser Gelegenheit die in den Schriftquellen erwähnten Jaczas und kam zu dem Schluss: „Der Münzherr Jacza ist gewiß verschieden von dem weit späteren Salzwedeler, und ebenso verschieden von den in polnischen Chroniken vorkommenden Namensgenossen; aber er kann sehr wohl identisch sein mit dem, 1168 neben zwei pommerschen Fürsten als princeps genannten, der gleichfalls sehr wohl der Eroberer Brandenburgs sein kann.“ (Grote 1857, S. 388).

Der von Grote erwähnte pommersche Jacza (Jacza III) ist 1840 von Barthold in die Diskussion eingebracht worden, spielte in der Folge aber nur eine Nebenrolle. Erst Hans-Dietrich Kahl hat ihm wieder zu größerem Gewicht verholfen und in ihm den aus Köpenick abgewanderten Münz-Jacza vermutet (Kahl 1964, S. 532-536). Dieser Jacza III besitzt insofern eine besondere Bedeutung, als er nicht mit dem 1176 gestorbenen Jacza V (von Miechów) identisch sein kann, wenn die fragliche pommersche Urkunde nicht in das Jahr 1168, sondern erst in das Jahr 1178 zu datieren ist, wie Robert Klempin in der Edition des pommerschen Urkundenbuches dargetan hat.<sup>4</sup> Dass dagegen der polnische und der schlesische Jacza (Jacza IV und V) ein- und dieselbe Person sind, galt bald allgemein als erwiesen, obwohl sich dafür auch kein wirklicher Beweis anführen lässt. 1890 hatte Anton Małecki zusammengestellt, was aus den polnischen Quellen über Jacza bekannt ist und dabei keine zwingenden Gründe für die Identifizierung beider entdecken können (Małecki 1890, S. 56-64).

Neue Impulse setzte ab 1885 Georg Sello in mehreren Arbeiten (Sello 1885, 1888a, 1888b). Mit der Edition der Chronik Heinrichs von Antwerpen besitzt er ein bleibendes Verdienst in der Jacza-Forschung, und seine Argumente stellten die Diskussion auf eine neue Grundlage. Sello bestritt nachdrücklich die Identität des Münz-Jacza mit dem Brandenburg-Eroberer und sprach sich stattdessen für

eine polnische Herkunft Jaczas aus. Oskar Breitenbach, der als erster das Jacza-Problem in den größeren Zusammenhang der deutsch-polnischen Beziehungen des 12. Jh. stellte, folgte Sello und hielt die Identifizierung des Köpenicker Jacza mit dem polnisch-schlesischen Jacza für „die unhaltbarste von den Jaxo-Hypothesen“ (Breitenbach 1890, S. 33).

Die Numismatiker hielten dennoch weiterhin an der Identität des Münz-Jacza mit dem Eroberer Brandenburgs in ausdrücklicher Argumentation gegen Sello fest. 1879 lieferte Hermann Dannenberg Beschreibung, Abbildung und Deutung aller sieben Jacza-Typen, die er 1900 ausführlicher und in etwas anderer Akzentuierung wiederholte. Für ihn gab es keinen Zweifel, dass der Münzherr Jacza auch der Eroberer Brandenburgs war. Die bis heute in Historikerkreisen als maßgebend empfundene numismatische Meinung beruht auf dem bekannten Buch über die brandenburgischen Mittelaltermünzen von Emil Bahrfeldt 1889. Bahrfeldt resümiert darin die numismatischen Forschungen und stützt sich in seinem Ergebnis weitgehend auf die Studien Dannenbergs und Alfred von Sallets (Dannenberg 1879, Sallet 1881). Dannenberg hatte in Auseinandersetzung mit Georg Sello das „Polonia“ Heinrichs von Antwerpen „als Polonia in einem weiteren Sinne“ interpretiert, „so dass darunter auch das an das Polnische und an das zu Polen gerechnete Land Lebus sich ostwärts anschließende slavische Gebiet zu verstehen ist“ und eine polnische Herkunft Jaczas abgelehnt (Dannenberg 1900, S. 91).

Die numismatischen Argumente führten mit dazu, dass die Ansicht Sellos sich nicht durchsetzte und prominente Historiker auf die Linie der Numismatiker einschwenkten (Giesebrecht 1880, S. 114, 1895, S. 352; Nießen 1905, S. 45; Krabbo 1910, S. 50; Hintze 1915, S. 36).

Das war im Wesentlichen die Situation als der polnische Numismatiker Marian Gumowski 1927-1931 in mehreren Arbeiten unter ausdrücklicher Einbeziehung der Münzen eine umfangreiche Neubehandlung vorlegte, die von einer starken slawophilen Grundhaltung getragen ist (Gumowski 1927, 1928, 1929, 1931). Gumowski erhob die „Sprawa braniborska“, die brandenburgische Frage, d. h. die Nachfolge Heinrich-Pribislavs in Brandenburg, zu einem zentralen Thema der polnischen Außenpolitik des 12. Jh. Auf dieser großen Bühne genügte ein slawischer Kleinfürst von Köpenick natürlich nicht, so dass aus Jacza von Köpenick nicht nur Jacza von Miechów, sondern ein polnischer Held wurde, der nur an der Heimtücke Albrechts des Bären und der ungenügenden Unterstützung durch das in Familienzweigen zerstrittene polnische Herrscherhaus der Piasten scheiterte.

Gumowskis historische Thesen sind von Herbert Ludat als „Heldenepos“ und „historischer Roman“ zwar scharf, aber sachlich überzeugend zurückgewiesen worden. Ludat rollte dabei die gesamte Forschungsgeschichte auf und kam zu dem Schluss, dass der Rivale Albrechts des Bären „nicht mit dem in polnischen Quellen mehrfach genannten Jaxa zu identifizieren“ sei, „ganz gleich, ob man diesen lediglich für einen polnischen Magnaten hält oder ihm außerdem die Wür-

de eines slawischen Fürsten von Köpenick zuschreibt“ (Ludat 1936, S. 43). Nach eingehender, eher historischer als numismatischer Untersuchung, wenn auch die sechs namentlich gesicherten Jacza-Münztypen abgebildet werden, kommt Ludat zu der vorsichtigen Feststellung, es dürfe „der Versuch, den Jaxa des Traktats mit dem in Köpenick residierenden Lutizenfürsten zu identifizieren, nicht mehr allzu gewagt erscheinen“ (Ludat 1936, S. 53).

Die mit breiter Literatur- und Quellenkenntnis sowie großem Scharfsinn vorgebrachte Argumentation von Ludat ist die gründlichste deutschsprachige Auseinandersetzung mit dem Thema Jacza. Dennoch hat kein Geringerer als Johannes Schultze in seiner monumentalen Geschichte der Mark Brandenburg gemeint, dass auch dadurch keine befriedigende Lösung der mit Jacza verknüpften Rätsel erreicht worden sei und seinerseits als neue These ins Spiel gebracht, dass Jacza durch den Wendenkreuzzug von 1147 aus Polen nach Brandenburg gekommen sei und damals die Herrschaft Köpenick erobert habe (Schultze 1961, S. 73-74, Schultze 1953, S. 56).

Klaus Zernack hat sich in seiner - Herbert Ludat gewidmeten - Studie zur Frühzeit Köpenicks ganz auf dessen Position gestellt, in Jacza einen „liutizischen Kleinfürsten“ des Landes Zpriaauani (Spreewanengau) gesehen (Zernack 1961, S. 33) und sich im übrigen mit dessen Herrschaftsgebiet und dem Sitz in Köpenick beschäftigt. Joachim Herrmann hat 1962 das Jacza-Problem resümiert und in die archäologischen Zusammenhänge und Befunde der Grabungen in Köpenick gestellt (Herrmann 1962, S. 66-70). Später hat er in Jacza einen in Köpenick residierenden polnischen Teilfürsten gesehen (Herrmann 1968, S. 186) und diese Ansicht in dem von ihm herausgegebenen Handbuch zu den Slawen in Deutschland wiederholt (Herrmann 1974, S. 172).

Hans-Dietrich Kahl hat 1964 in seinem großen Buch über Slawen und Deutsche in der brandenburgischen Geschichte des 12. Jahrhunderts Jacza wieder größere Aufmerksamkeit gewidmet. Er bestätigte im Wesentlichen die Position Ludats, dass alle Versuche, einen der polnischen Jaczas mit dem Eroberer der Brandenburg zu identifizieren als gescheitert anzusehen seien (Kahl 1964, S. 352). Ausführlicher widmet er sich der Frage, ob der Eroberer Brandenburgs und der Münzherr Jacza dieselbe Person seien, wie das Verwandtschaftsverhältnis Jaczas zu Heinrich-Pribislav und das „in Polonia principans“ des Heinrich von Antwerpen zu verstehen sei, und wann genau Jacza die Brandenburg erobert habe (Kahl 1964, S. 350-384). Er kommt zu dem Ergebnis, „dass wir ganz offenbar berechtigt sind, für Albrechts Rivalen von ‚Jaxa von Köpenick‘ zu sprechen“ (Kahl 1964, S. 353), dass man das bei Heinrich von Antwerpen geschilderte Verwandtschaftsverhältnis von Jacza (Onkel, *avunculus*) und Heinrich Pribislav (Neffe, *nepos*) auch im umgekehrten Sinne interpretieren kann (Kahl 1964, S. 355), dass in *Polonia principans* als Ausdruck einer verhältnismäßig hohen und verhältnismäßig unabhängigen Stellung Jaczas unter polnischer Oberherrschaft aufzufassen sei (Kahl 1964, S. 357), dass Jacza die

Brandenburg 1153 erobert habe (Kahl 1964, S. 367) und „höchstwahrscheinlich“ mit dem pommerschen Urkundenzeugen von 1178 identisch sei (Kahl 1964, S. 533). Nach Kahl ist also von einer Identität von Jacza I-III auszugehen, während Jacza IV-V mit Jacza I-III nichts zu tun haben.

Seither ist das Jacza-Thema durch die brandenburgische Landesgeschichte nur noch gestreift worden. Helmut Assing hat in Jacza einen Spreewanenfürsten gesehen, ihn wie Kahl mit dem pommerschen Jacza gleichgesetzt und eine polnische Herkunft nicht in Erwägung gezogen (Assing 1995a, S. 87, 95). Zuletzt hat Lutz Partenheimer überparteilich festgestellt, dass der Eroberer Brandenburgs „häufig mit dem durch Münzfunde bekannten ‚Jacza de Copnic‘ identifiziert“ werde, während „polnische Forscher ihn für den 1176 gestorbenen Grafen Jaxa von Miechow (bei Krakau)“ halten, und im übrigen eine eigene Stellungnahme ganz vermieden (Partenheimer 2007, S. 73). Das prominente Lexikon des Mittelalters bemerkt unter dem Stichwort Jaxa von Köpenick: „Identifizierungen mit anderen Trägern des Namens J[acza] sind problematisch“ (Bohm 1999).

Während die deutsche Forschung das Jacza-Thema seit Ludat 1936 und Kahl 1964 nicht wieder ernsthaft aufgenommen hat, ist es in der polnischen Historiographie nach wie vor sehr präsent, wobei ziemlich einhellig an der Identität der brandenburgischen und der polnischen Jaczas festgehalten wird (Labuda 1964; Cetwiński 1982; Bieniak 1990, Bieniak 1999; Rajman 1990, Rajman 1994).<sup>5</sup> Ryszard Kiersnowski hat diese Identität 1988 auch durch neue, allerdings nicht tragfähige numismatische Argumente zu untermauern versucht (Kiersnowski 1988 und 1993, s. dazu Abschnitt 6).

### *Fazit*

Schon Johannes Schultze hatte 1961 gemeint: „es gibt der Möglichkeiten viele“ (Schultze 1961, S. 73) und damit angedeutet, dass man über Vermutungen zu Jaczas Herkunft wohl nie hinauskommen würde. Seine skeptische Position teilt man umso lieber, als er der einzige Historiker ist, der das überall in der Literatur anzutreffende laxe „Jaxa“ vermeidet und durchgängig bei der durch die Quellen autorisierten Namensform Jacza bzw. Jaczo bleibt.

Dennoch möchte man nach dem Studium der verschiedenen Jacza-Meinungen nun auch noch eine eigene beisteuern, schon um die investierte Zeit nicht als nutzlos abtun zu müssen.

Nichts zum Thema Jacza ist sicher – außer den Münzen! Man kann eine Identifizierung Jaczas von Copnic mit Jacza von Miechów ebenso wenig völlig ausschließen, wie man die Identität des Jacza von Copnic mit dem Eroberer Brandenburgs beweisen kann. Alles scheint angesichts der dürftigen und mehrdeutigen Quellen möglich. Die Gleichsetzung Jaczas von Copnic mit Jacza von Miechów ist m. E. sowohl aus numismatischer wie auch aus historischer Sicht die unwahrscheinlichste Variante. Hingegen lassen sich Verbindungen Jaczas von Copnic nach Schlesien

durch Münzfunde stützen, insofern wäre ein schlesischer Hintergrund Jaczas nicht unwahrscheinlich. Auch die Verbindung mit dem „pommerschen“ Jacza wäre plausibel. Man hat für den Barnim und Köpenick immer eine irgendwie geartete pommersche Einfluss- oder sogar Besitznahme vor der wettinischen und askanischen Herrschaft vermutet. Diese könnte hinter dem Treffen Jaczas mit den pommerschen Herzögen 1168/1178 stehen. Da neuerdings die Datierung der fraglichen Urkunde für 1168 wieder als wahrscheinlich erachtet wird (s. Anm. 4) und die Münzprägung Jaczas nach meiner Ansicht um 1165/70 endet, wäre die Absprache einer Übertragung der Herrschaft Köpenick an die Pommernherzöge nach Jaczas Tod (oder Abdankung?) nicht ganz unwahrscheinlich. Dass Jacza gegen die Askanier Rückendeckung suchte und sicher auch Vorsorge gegen eine askanische Übernahme Köpenicks treffen wollte, liegt nach der Brandenburger Vorgeschichte auf der Hand.

## **2. Was ist Copnic?**

Weniger umstritten als die Person und Herkunft Jaczas, und seit mehr als hundert Jahren sogar nahezu einhellig beantwortet, ist die Copnic-Frage.

Bereits Joseph von Mader, der 1808 die ersten Jacza-Brakteaten bekannt machte, bezog sie auf Köpenick: „Diese Brakteaten sind also um 1156 zu Köpenick geprägt worden. Es ist daraus zu schließen, dass es schon damals ein bedeutender Ort war ... nach den Buchstaben der Legende zu urteilen, war Köpenick das Haupt seiner [Jaczas] Märkischen Besitzungen, da er sich als Herren von Köpenick aufführt“ (Mader 1808, S. 75). Dagegen wollte Leitzmann 1839 die Münzstätte eher in Brandenburg vermuten (Leitzmann 1839). Als dann Rabe 1855 Copnic mit einem Ort namens Koptnitz in Polen (Kr. Bomst, Provinz Posen) identifizieren und als Münzstätte der Brakteaten einführen wollte, erntete er für diese abwegige, geradezu „gegen den heiligen Geist der Numismatik“ (Dannenberg 1879, S. 74) verstoßende These den Spott der Numismatiker, insbesondere durch Hermann Grote, der dem armen Rabe jede wissenschaftliche Qualifikation absprach (Grote 1857). Nachdem auch ein pommersches Köpntitz (Kr. Köslin) und ein sächsisches Köpnick (Kr. Wittenberg) numismatisch rasch aussortiert waren, fasste Bahrfeldt 1889 die *communis opinio* der Numismatik in den Worten zusammen: „Für den Münzkenner [steht] ausser allem Zweifel, dass das Copnic der Brakteaten nur das Köpenick an der Spree sein kann“ und Dannenberg bekräftigte, dass „Köpenick an der Spree als Münzort völlig unanfechtbar“ sei (Bahrfeldt 1889, S. 64; Dannenberg 1900, S. 82). An dieser Position hat sich seit 100 Jahren nichts geändert.

Aber ist Copnic wirklich zweifelsfrei Köpenick? Einen Beweis dafür gibt es eigentlich nicht. Das Copnic der eingangs erwähnten Urkunde von 1209/1210 kann hierfür nicht ins Feld geführt werden, denn auch für diese Urkunde müsste erst erwiesen werden, dass sie tatsächlich in Köpenick an der Dahme ausgestellt wurde. Durch Markgraf Konrad wird darin das Kloster Buch an der Freiburger Mulde nahe Leis-

nig privilegiert, kein Geschäft, das man notwendigerweise in einem weit entfernt liegenden Flecken im Slawenland beurkunden müsste.

Das slawische Wort Cop(t)nic leitet Ludat von *kopa* (Hügel) ab und deutet es als eine Siedlung auf hügeligem Gelände (Ludat 1936, S. 45-46). Eine andere Deutung geht von *copanic* aus, was etwa Ort auf einer Insel bedeuten würde (Tewes 1981, S. 17). Eine dritte Variante nimmt *koptnic* in der Bedeutung einer schornsteinlosen Bauernhütte („Rauchhütte“) an, so dass Köpenick eine Siedlung solcher schornsteinloser Häuser wäre (Schall 1958, S. 5).

Nach Ludat muss Köpenick „als der einzige bedeutende Spreeübergang in der Mittelmark lange vor Berlins Entstehung gelten. Er verbindet die beiden Landschaften Barnim und Teltow zu einer Einheit“ (Ludat 1936, S. 48). Auch Zernack hat die „außerordentlich günstige verkehrsgeographische Lage“ betont, die Köpenick „geradezu als *clavis terrae*“, als Schlüssel des Landes Zpriauani bzw. Sprewa hervorhebt (Zernack 1961, S. 15, 17).

Die Münzen attestieren Köpenick im dritten Viertel des 12. Jh. eine politische und wirtschaftliche Bedeutung und machen Köpenick nach Brandenburg – zeitweise gleichberechtigt neben Brandenburg – zum wichtigsten Ort der Mark Brandenburg. Die Frage also ist: Lässt sich für Köpenick um 1150 eine Bedeutung erweisen, dass es für eine Münzprägung und damit a) als Sitz eines dem Markgrafen in Brandenburg nicht nachstehenden Fürsten und b) als Marktort mit regelmäßigem Geldverkehr in Frage kommt?

Zur Bewertung Köpenicks müssen vor allem die archäologischen Befunde herangezogen werden. Glücklicherweise ist die heutige Schlossinsel, deren Areal dem Köpenick des 12. Jh. entspricht, durch archäologische Grabungen vergleichsweise gut untersucht. Durch Joachim Herrmann sind die Grabungsergebnisse 1962 publiziert worden. Daraus ergibt sich folgender Befund.

Köpenick war bereits in der jüngeren Bronzezeit und frühen Eisenzeit besiedelt. Um 825 ist eine kleine älterlawische Burg von etwa 50 m Durchmesser angelegt worden, die um 925 erneuert und Ende des 10. Jh. zerstört wurde. Um 1000 kam es zur Anlage einer spätslawischen, sehr wahrscheinlich befestigten Siedlung (Burg D). In dieser Anlage fanden sich zwei Siedlungshorizonte: 1000-1150 (D 2) sowie 1150-1200 (D 3), wobei beim Übergang von D 2 nach D 3 Mitte des 12. Jh. Umbauten vorgenommen wurden. Die Funde zeigen frühdeutsche Keramik und die Errichtung eines Fachwerkhäuses. Die Siedlung (Burg) wurde um 1200 zerstört, danach wieder aufgebaut (D 4) und um 1240 endgültig zerstört. Noch 1298 wird Köpenick *oppidum* (Flecken), erst Anfang 14. Jh. *civitas* (Stadt) genannt. Dass schon die spätslawische Siedlung Köpenick zur Zeit Jaczas „stadtartigen Charakter“ getragen habe (Seyer 1987, S. 47), überfordert die archäologischen und historischen Befunde wohl beträchtlich.

Auf Grund der Grabungsergebnisse kann es nach Herrmann keinen Zweifel „am Bestehen eines Fürsten- oder Knes-Sitzes“ in Köpenick zur Zeit Jaczas geben.

Auch wenn die Ausgrabungen keinen Nachweis einer Münztätigkeit erbrachten, möchte Herrmann „aus dem negativen Befund jedoch keine Schlüsse ziehen“ angesichts „der starken Zerstörung der Kulturschichten der Insel im 17./18. Jh. und der nur relativ kleinen aufgedeckten Fläche“ (Herrmann 1962, S. 69). Er verweist darauf, dass die Funde der Jacza-Brakteaten Köpenick als Münzstätte zulassen, und darauf, dass sich in Köpenick der polnisch-deutsche Handelsweg von Magdeburg über Brandenburg nach Lebus und Polen mit mehreren Verkehrswegen von Lokalbedeutung kreuzte. Unter diesen Umständen habe sich ein gewisses Marktleben entwickeln können (Herrmann 1962, S. 66). Das eigentliche Herrschaftsgebiet Jaczas sieht er auf die untere Dahme und Spree beschränkt. Dazu gehörten neben dem Vorort Köpenick auch eine Burg auf dem Pennigsberg bei Mittenwalde und eine vermutete spätslawische Burganlage in Zossen, während Grenzburgen gänzlich fehlen (Herrmann 1962, S. 67). „Für einen selbständigen Fürsten Jaxa bestand damit eine verhältnismäßig schmale Ausgangsbasis“, eine Vergrößerung des Herrschaftsgebietes ist für die Zeit Jaczas nicht feststellbar, auch keine pommersche Oberherrschaft, hingegen ist es „sehr wahrscheinlich, dass der Herrscher in Köpenick im 12. Jh. in Beziehungen zu Lebus stand oder geriet.“ (Herrmann 1962, S. 68).

Zur Zeit Jaczas bestand also in Köpenick eine Siedlung in der Ausdehnung der heutigen Schlossinsel. Die Siedlung war vermutlich befestigt, enthielt aber keine besondere Herrenburg und auch sonst kein herausragendes Gebäude, keinen Steinbau, auch keine Kirche, lediglich ein Fachwerkhäus. Archäologische Hinweise auf Münztätigkeit oder Metallverarbeitung, die auf eine Münzstätte schließen lassen würden, wurden nicht erbracht. Einziger Münzfund der gesamten Ausgrabungen ist ein um 1200 anzusetzender Brakteat.<sup>6</sup>

Das Herrschaftsgebiet Jaczas mit Köpenick als Hauptort beschränkte sich nach Herrmann auf die untere Dahme und Spree, reichte im Süden bis Zossen und war nicht durch Grenzburgen gesichert. Zernack hat das Herrschaftsgebiet zwar größer gefasst und den gesamten Barnim und Teltow dazu gerechnet, aber auch von einem „Köpenicker Kleinfürstentum“ gesprochen (Zernack 1961, S. 36).

Das ist kein Befund, der Köpenick als Münzstätte besonders zwingend erscheinen lässt, aber auch keiner, der eine Münztätigkeit ausschließt. In Ermanglung brauchbarer Alternativen kann man Köpenick als Münzstätte Jaczas akzeptieren, zumindest solange sich keine überzeugenderen Erklärungsmöglichkeiten für „Copnic“ auftun. Ich selber hatte eigentlich immer das bedeutendere Brandenburg als Münzstätte Jaczas favorisiert (Steguweit / Kluge 2008, S. 215, 232), muss diese Position aber an dieser Stelle doch relativieren. Zumindest für den größeren Teil der Münzprägung Jaczas scheint sich gegenwärtig keine andere Lokalisierung als Köpenick anzubieten. Dabei wäre natürlich zu fragen, ob nicht vielleicht (andernorts) für Köpenick und nicht *in* Köpenick gemünzt wurde. Angesichts der eher gering einzuschätzenden wirtschaftlichen Notwendigkeiten, wird man außerdem

auf jeden Fall die Demonstration souveräner Herrschaft gegen die Askanier in Brandenburg als ein hauptsächliches Motiv der Münzprägung Jaczas in Köpenick im Auge behalten müssen.

### **3. Wann sind die Brakteaten Jaczas entstanden?**

Zur Beantwortung dieser Frage stehen uns nur die Münzen selbst und ihre Fundvorkommen zur Verfügung. Den Zeitrahmen hat der, wie in allem, so auch in der Jacza-Frage trefflich urteilende und schon wiederholt zitierte Hermann Dannenberg abgesteckt. Er setzt sie nicht vor 1150 und nicht nach 1170, spätestens bis 1180, an (Dannenberg 1900, S. 90). Emil Bahrfeldt hatte, Alfred von Sallet folgend, den Beginn der Münzprägung Jaczas auf bald nach 1157 angenommen (Sallet 1881, S. 272, Bahrfeldt 1889, S. 69). Beider Argumentation gründet sich auf ein in der Jacza-Diskussion häufiger berührtes Thema: die Frage des Übertritts zum Christentum. Dieser Übertritt könne erst nach Jaczas Abgang aus Brandenburg 1157 geschehen sein, denn während seiner Besatzungszeit der Brandenburg hätten sich dort heidnische Gräueltaten ereignet. Davon ist in einer Urkunde Bischof Wilmars von Brandenburg aus dem Jahre 1161 die Rede, wobei allerdings weder Jacza noch der Zeitpunkt dieser Gräueltaten genannt sind. Heinrich von Antwerpen hat in seiner Chronik nichts dergleichen erwähnt. Den Hintergrund der Vermutung, Jacza sei bis 1157 noch Heide gewesen, liefert die bekannte Schildhornsage, wonach Jacza auf seiner Flucht aus der Brandenburg 1157 seinen Verfolgern nur durch einen kühnen Sprung mit seinem Pferd in die Havel entkommen sei, am Schildhorn im Grunewald anlandete und danach als Dank für seine Rettung das Christentum annahm (die Schildhornsage und ihr Hintergrund bei Pomplun 1975, S. 46-48, 77-78). Dass diese Sage eine Erfindung der Gelehrten aus dem Anfang des 19. Jh. ist, dürfte heute hinlänglich gesichert sein, war aber damals noch keineswegs allgemein akzeptiert. Noch 1955 hat Suhle gemeint, an der Sage dürfte doch „soviel richtig sein, dass Jaxa [erst] nach seiner Vertreibung aus Brandenburg das Christentum angenommen“ habe (Suhle 1955, S. 49). Dass dem nicht so ist, vielmehr Jacza bereits bei seiner Eroberung Brandenburgs Christ war, ist heute allgemein anerkannt. Mithin kann 1157 – zumindest aus diesem Grunde - kein für die Münzprägung Jaczas relevantes Datum sein.

#### *Die Münzfunde*

Die Fundvorkommen der Brakteaten Jaczas tragen bedauerlicherweise zur Klärung wenig bei. Die Situation ist dadurch gekennzeichnet, dass über den (oder die) wichtigsten Fund(e) nur sehr unzureichende Nachrichten vorliegen. Etwa 80-90 Prozent der bekannten Jacza-Münzen gehen auf den Fund von Gabow (nicht Grabow wie verschiedentlich zu lesen ist) bei Freienwalde 1841/1863 (Ldkr. Märkisch-Oderland) zurück. Vermutlich handelt es sich um einen Fund, der in zwei Partien entdeckt, vielleicht aber auch in zwei zu verschiedenen Zeiten gefundenen

Gefäßen verborgen war. Zu diesem Fund dürfte auch die Mitteilung Dannenbergs zu zählen sein, dass ihm um 1855 „von einem etwas ärmlich aussehenden Architekten 20 und einige Jakzas“ angeboten worden waren, die nach dessen Angabe „bei Freienwalde (oder Fürstenwalde?) ausgegraben worden“ seien, und er „von dort noch mehr besorgen könne“. Leider ließ der „Architekt“ dann nichts mehr von sich hören (Dannenberg 1900, S. 83).

Die verschiedenen Nachrichten zu dem oder den Gabower Funden sind durch Gerrit und Karin Friese zusammengestellt worden (Friese 1985). Danach ist das Auftreten von vier Jacza-Typen gesichert (unsere Nr. 1, 2, 4, 5), die alle in mehreren Exemplaren vorhanden waren. Am zahlreichsten dürfte Typ 4 mit mehr als 20 Exemplaren gewesen sein, während die anderen Typen in geringeren Stückzahlen, wohl unter 10 pro Typ, vorkamen. Als Fundgenossen sind nur Brakteaten Markgraf Ottos I. und Erzbischof Wichmanns von Magdeburg genannt, so dass die Verbergungszeit nicht mit Sicherheit angegeben, aber wohl um 1165, sicherlich nicht später als 1170, vermutet werden kann. Diese Annahme stützt sich nicht zuletzt auf den berühmten und glücklicherweise für eine Auswertung besser bekannten Fund von Michendorf bei Potsdam 1880, der ebenfalls mit Münzen Ottos I. und Erzbischof Wichmanns schließt (Bahrfeldt 1881). Der Michendorfer Fund stammt aus dem Herrschaftsgebiet Ottos I. in Havelland und Zauche mit Zentrum Brandenburg, weshalb die Münzen des östlicher gelegenen Herrschaftsgebiets Jaczas dort komplett fehlen.

Unter den sonstigen Funden steht der schon um 1780 entdeckte Fund von Dahsaw (Daszow) bei Wohlau in Schlesien an Bedeutung voran. Über den Fund ist ebenfalls nichts Genaues bekannt. Die dazu erfolgten mehreren Veröffentlichungen stützen sich alle auf einen Fundrest von 26 Münzen (Friedensburg 1877, Friedenborg 1885, Bahrfeldt 1886). Darunter befinden sich immerhin sechs Jacza-Brakteaten (je 2 Ex. unserer Typen 2, 4 und 5) und vier Brakteatentypen Ottos I. (alle in je einem Exemplar). Zum deutschen Fundanteil gehört auch ein Brakteat der Grafen von Falkenstein. Die übrigen Münzen stammen aus Schlesien (10 Ex.), Polen (4 Ex.) und Böhmen (1 Ex.). Da die Jacza-Typen alle auch im Gabower, die Münztypen Ottos I. alle auch im Michendorfer Fund vertreten waren, erweist sich der Dahsauer Fund in seinem deutschen Anteil (die schlesisch-polnischen Münzen mögen etwas jünger sein) als Zeitgenosse des Gabower und Michendorfer Fundes.

Die übrigen Fundnachweise betreffen nur einzelne Jacza-Brakteaten. Zwei Exemplare des Typs 4 befanden sich in einem weiteren schlesischen Fund, der vermutlich bei Ohlau gemacht worden ist (Friedensburg 1885, S. 396). Von Typ 2 kam ein Exemplar in dem Brakteatenschatz von Bardewik an der Elbe 1912 vor (Bahrfeldt / Reinecke 1913). Dieser nach 1161 verborgene Fund liefert die früheste gesicherte Datierung einer Jacza-Münze. Typ 3 war im polnischen Fund von Anusin enthalten (Suhle 1939).

Nur die Typen 1-5 sind in Schatzfunden nachgewiesen. Typ 7 ist offenbar als Einzelfund um 1877 bei Fürstenwalde - ob Fürstenwalde/Spree oder Fürstenwal-

de/Havel ist unklar - gefunden worden und bis heute nur in diesem Exemplar bekannt. Von den jeweils in zwei Exemplaren bekannten Typen 6 und 8 liegen keine Fundzeugnisse vor. Beide müssen auf ältere Funde zurückgehen, denn sie waren bereits 1808 bzw. 1821 bekannt, können also nicht aus dem Gabower Schatz stammen.

Damit lassen uns die Münzfunde für eine genauere Zeitbestimmung der Brakteaten Jaczas weitgehend im Stich. Wir sind auf Stilvergleiche mit besser datierten zeitverwandten Typen und auf die historischen Zusammenhänge angewiesen. Zu diesen Kombinationen müssen wir auch greifen in der Frage, wo denn die Münzen geprägt wurden.

#### **4. Wo sind die Brakteaten Jaczas entstanden?**

In dieser Frage herrscht in der Forschung die vergleichsweise größte Einigkeit. Die deutsche Numismatik hat sich frühzeitig, im Grunde bereits seit Mader 1808, auf Köpenick festgelegt. Erst 1953 wurde durch Richard Gaettens eine neue Sicht und Brandenburg als Münzstätte Jaczas in die Diskussion eingebracht (Gaettens 1953). Im Mittelpunkt seiner Studie standen allerdings nicht die Münzen Jaczas, sondern die Albrechts des Bären und seines Sohnes Ottos I. Gaettens vertrat dabei den Standpunkt, dass auf Grund der Münzzeugnisse nicht mehr Albrecht der Bär, sondern sein Sohn Otto I. nach 1157 als Markgraf in Brandenburg geherrscht habe. Gaettens' im Kern richtige, in manchen Folgerungen und Argumenten zu weit gehende These, hat kaum Anklang gefunden. Hauptstütze seiner Theorie ist der bedeutendste Münzfund Brandenburgs im 12. Jh., der 1880 in Michendorf bei Potsdam gehoben wurde (Bahrfeldt 1881). Gaettens hat zweifellos richtig gesehen, dass die im Michendorfer Fund enthaltenen fünf Brakteatentypen Ottos I. noch zu Lebzeiten Albrechts des Bären geprägt worden sein müssen, da der Fund vor 1170 verborgen wurde. Der spätestens um 1165 verborgene Fund von Bardewik mit zwei Brakteatentypen Ottos I. bestätigt das ebenso wie der Fund von Dahsau, in dem vier Brakteatentypen Ottos I. vorkamen.

Die zahlreich im Michendorfer Schatz vertretenen Münzen Heinrich-Pribislavs reichen bis 1150, dem Todesjahr des Hevellerfürsten. Die beiden dort enthaltenen Münztypen Albrechts des Bären (Bf. 12, 13) schließen unmittelbar an und können – unter Voraussetzung der damals beginnenden jährlichen Münzverrufung – die Jahre 1150/1151 und 1151/1152 füllen. Die Münzen Ottos I. können frühestens nach der Wiedereroberung Brandenburgs, also ab 1157/58 einsetzen. Damit ergibt sich für 1152/53-1156/1157 eine Lücke in der Brandenburger Münzprägung. In diese Lücke platzierte Gaettens unseren Jacza-Typ 1 sowie den anonymen Brandenburg-Typ (Bf. 14), den er ebenfalls Jacza zuordnete.

Damit berührte Gaettens das unter Historikern stark umstrittene Thema nach dem Zeitpunkt der Eroberung und der Dauer der Herrschaft Jaczas auf der Brandenburg. Die dazu geäußerten Meinungen reichen von 1150 und sieben Jahren

bis zu 1157 und nur drei Monaten. Die letzten ausführlichen und konträren Erörterungen hierzu haben Hans Dietrich Kahl 1964 und Lutz Partenheimer 1994 geführt. Während sich Kahl für das Jahr 1153 als Datum der Eroberung Brandenburgs durch Jacza aussprach (Kahl 1964, S. 367), hat Partenheimer die Ansicht vertreten, dass dies erst im Frühjahr 1157 geschehen sei (Partenheimer 1994, S. 193). Für die Frage, ob Jacza überhaupt die Zeit hatte, in Brandenburg Münzen zu prägen, ist es natürlich von Bedeutung, ob er seit 1153 oder nur für wenige Monate 1157 Herr der Brandenburg war. Dazu müssen wir wieder ausführlicher unseren einzigen Gewährsmann, den Brandenburger Geistlichen Heinrich von Antwerpen, zu Wort kommen lassen.

### *Wann hat Jacza die Brandenburg erobert?*

Der in Brandenburg residierende und regierende Hevellerfürst Heinrich Pribislav starb im Jahre 1150 (genaues Datum unbekannt). Nach Heinrich von Antwerpen hielt seine Frau Petrisa den Tod drei Tage (*triduo*) geheim, um Albrecht dem Bären Gelegenheit zu geben, die Brandenburg zu besetzen und das Erbe Heinrich-Pribislavs anzutreten (*sibi heredem instituerat ut urbem suscepturus veniret*). Der eilte prompt (*iuxta veniens*) mit einer Schar Gewappneter (*manu valida armatorum*) herbei, vertrieb alle Heiden (*paganorum*) und legte eine Besatzung aus Deutschen und Slawen in die Brandenburg (*bellicosos viris Teutonis et Sclavis*). Die dann folgenden Geschehnisse sind oben schon wörtlich nach der Schilderung bei Heinrich von Antwerpen wiedergegeben. Jacza sah sich auf immer (*perpetuo*) vom Erbe ausgeschlossen, hatte aber nach kurzer Zeit (*tempore brevi*) die Bewohner der Burg (*inhabitantibus urbem*) mit Geld bestochen (*cum pecunia corruptis*) und rückte in nächtlicher Stille (*nocturno silencio*) mit einem großen Heer von Polen (*cum magno exercitu Polonorum*) durch die freundschaftlich geöffneten Tore ein (*amicabiliter portis castris intravit*) und führte die Leute des Markgrafen, die ihm die Burg übergeben hatten (*et homines marchionis, qui urbe tradiderant*), zum Schein gefangen nach Polen ab (*in Poloniam ducens simulatorie captivavit*).

An dieser Räuberballade ist manches merkwürdig und ungereimt. Sie soll an historischem Geschehen möglicherweise mehr verschleiern als aufdecken und hat die Historiker immer wieder gereizt, mit intellektuellem Scharfsinn diesen Schleier zu lüften. Wir können auf die zahlreichen Meinungsäußerungen an dieser Stelle nicht eingehen (zusammenfassend dazu Partenheimer 1994).

Für unsere Zusammenhänge bleibt festzuhalten: Die Nachfolge Albrechts des Bären in Brandenburg war offenbar problematisch und umstritten. Große Teile der Bevölkerung hielten gegen Albrecht zu Jacza und öffneten ihm freiwillig die Tore. Heinrich von Antwerpen, Parteigänger Albrechts, erklärt dies mit Verrat und Bestechung durch Jacza, der damit als offenbar sehr vermögend anzusehen ist. Wozu es das „große Polenheer“ Jaczas brauchte, um die kampflös übergebene Burg zu besetzen, wird nicht ganz klar. Möglicherweise ist es eine Zugabe Hein-

richs von Antwerpen, um der Sache noch mehr Perfidie zu verleihen, es könnte auch Jaczas Machtstellung und Möglichkeiten verdeutlichen. Ebenso seltsam ist die polnische „Scheingefangenschaft“ der *homines marchionis*, also der als Gefolgsleute Albrechts gekennzeichneten Bewohner Brandenburgs. Wohin und warum wurden sie weggeführt und nicht an Ort und Stelle durch Jacza belohnt?

Man kann sich kaum vorstellen, dass dieser ganze Coup erst im Jahre 1157 stattfand, sieben Jahre nach dem Eintreten des „Erbfalls“ und des *casus belli*, und Albrecht diesen „Betriebsunfall“ umgehend noch im gleichen Jahr reparierte, wie zuletzt Partenheimer angenommen hat (Partenheimer 1994, S. 192-193, Partenheimer 2007, S. 73). Heinrich von Antwerpen vermerkt ausdrücklich, dass Jacza schon nach kurzer Zeit (*tempore brevi*) gehandelt habe. Sieben Jahre dürften auch für den eine Generation später schreibenden Chronisten keine *tempore brevi* gewesen sein. Ebenso wenig kann man annehmen, dass Albrecht unter diesen Umständen ganz schnell wieder Herr der Brandenburg wurde. Die Belagerung wird beim Brandenburger Domherrn als langwierig und blutig beschrieben. Die Besatzung ergab sich erst, als ihr die Vorräte ausgingen und die Bedingungen zur Übergabe ausgehandelt waren. Offenbar war Albrecht gar nicht in der Lage, die Gegner militärisch zu bezwingen, so dass am Ende eine Verhandlungslösung stand, die Heinrich vielleicht bewusst verschweigt, da sie möglicherweise für Albrecht nicht ganz günstig war. Ferner dürfte Albrecht nach der Wegnahme Brandenburgs durch Jacza zu einem sofortigen militärischen Gegenschlag nicht im Stande gewesen sein. Er musste dazu erst einmal Verbündete gewinnen. Außer Erzbischof Wichmann von Magdeburg wurden noch zahlreiche weitere „Fürsten und Edle“ um Hilfe gebeten, was vermutlich auch nicht mit einem kurzen Gespräch am Kamin erledigt war. Es dürfte also einige Zeit ins Land gegangen sein, bis Albrecht seine Anti-Jacza-Koalition zustande gebracht hatte, die Bedingungen ausgehandelt und die Rüstungen abgeschlossen waren.

Aus diesen Gründen muss der von Kahl vertretene Zeitpunkt der Brandenburg-Eroberung durch Jacza 1153 als der wahrscheinlichere angesehen werden. Er harmonisiert außerdem gut mit dem numismatischen Material.

## **5. Die Münzen Jaczas in Brandenburg**

Die Münzen Jaczas teilen sich nach den Umschriften in die Copnic-Gruppe (5 Typen) und die Gruppe, die kein Copnic enthält bzw. ganz ohne Schrift ist (3 Typen). Nur die letztere kann für eine Entstehung in Brandenburg in Frage kommen. Sie enthält einen Typ mit Namen Jaczas (Typ 1) und zwei schriftlose Typen (Kat. Nr. 2-3), die sich aber durch Münzbild und Stil mit hoher Wahrscheinlichkeit Jacza zuweisen lassen. Typ 1 hat schon Dannenberg gegen Bahrfeldt als die älteste Münze Jaczas erkannt und auf die Fabrik-Verwandtschaft mit dem ersten (und einzigen) brandenburgischen Brakteaten Albrechts des Bären (Bf. 13) verwiesen (Dannenberg 1900, S. 90). Gaettens hat ihn deshalb als Prägung Jaczas in Brandenburg angesehen (Gaettens 1953, S. 88). Diese Zuweisung hatte auch schon Marian Gumowski 1928 vorgenommen, was von

Gaettens wie der ganzen deutschen Numismatik unbemerkt blieb (Gumowski 1928, S. 196-197, 208, Nr. 7; Gumowski 1929, S. 182-183). Wenn Gumowski dadurch auch vor allem Jacza von Miechów als Münzherrn erweisen wollte, die numismatische Argumentation für Brandenburg bleibt dennoch richtig. Auch die von Gaettens vertretene Zuweisung des anonymen BRANDEBVR-Brakteaten (Bf. 14) an Jacza findet sich schon bei Gumowski (Gumowski 1928, S. 197-199, 208, Nr. 8; Gumowski 1929, S. 182-183). Dieser Typ scheint mir aus verschiedenen Gründen, nicht zuletzt wegen seines zahlreichen Vorkommens im Michendorfer Fund, nicht zu Jacza zu gehören und eher die erste askanische Prägung nach der Rückeroberung Brandenburgs 1157 zu sein, die in ihrer Personenanonymität den Übergang der Herrschaft von Albrecht zu Otto I. andeutet. Dagegen möchte ich den anonymen Jacza-Typ (Kat. Nr. 2) sowie einen bildähnlichen, bisher nur im Fund von Anusin 1918 vorgekommenen ebenfalls anonymen Brakteaten (Kat. Nr. 3) als Brandenburger Prägungen Jaczas annehmen. Der Anusin-Typ ist von Suhle 1939 publiziert und als Lausitzer Prägung angesprochen worden (Suhle 1939, S. 134, Nr. 31). Später scheint Suhle selbst schon eine Prägung Jaczas vermutet zu haben, denn seine Angabe, im Fund von Anusin sei der Jacza-Typ des Fundes von Bardewik (Kat. Nr. 2) vorgekommen (Suhle 1955, S. 49), kann sich eigentlich nur auf diesen Typ beziehen. Weder unsere Nr. 2 noch einer der anderen bekannten Brakteaten Jaczas ist im Fund von Anusin vorgekommen, wie aus Suhles Fundbeschreibung selbst klar hervorgeht.



#### Typ 1

IAC – KES [IACZA KNES]. Stehender Fürst von vorn – mit rechts gewendetem Kopf, in Rüstung und mit Helm, in der Rechten Lanze, mit der Linken den gebuckelten Schild haltend. Links neben der Lanze ein Palmzweig.

Münzkabinett Berlin: 2 Ex. (28 mm, 0,83 g, IKMK 18216631; 25 mm, 0,55 g, IKMK 18216635)

Bf. 9 – Koehne 1843, S. 363, 6, Taf. X, 4 (Erstveröffentlichung, nach Friedländers Ex.); Slg. Reichel IV (1843), Nr. 74; Weidhas 1855, Taf. I, 14; Dannenberg 1879, Nr. 5; Dannenberg 1900, Nr. 1; Slg. Bahrfeldt (1921) Nr. 17; Gumowski 1927, S. 208, Nr. 7; Gumowski 1929, S. 183, Nr. 7; Ludat 1936, Taf. S. 44/45, Nr. 1 / Ludat 1982, Taf. S. 70/71, Nr. 1; Gaettens 1953, S. 94, Nr. 6; Tewes 1981, Nr. 5; Kiersnowski 1988, S. 196, B. 9.



## Typ 2

Keine Umschrift. Nach links sitzender bärtiger Fürst mit Schwert in der Rechten und geschultertem Palmzweig in der Linken. Links und rechts ein Kuppelturm.

Von diesem Typ dürften etwas mehr als 10 Exemplare existieren.

Münzkabinett Berlin: 2 Ex. (26 mm, 0,83 g, IKMK 18216632; 26 mm, 0,66 g, IKMK 18216636).

Bf. 11 – Mader 1808, S. 76, Nr. 78, Taf. IV (Erstveröffentlichung); Koehne 1843, S. 362, 3; Slg. Reichel IV (1843), Nr. 75; Weidhas 1855, Taf. I, 16; Dannenberg 1879, Nr. 7; Bahrfeldt 1898, S. 8, Nr. 14 (Fund Dahsau); Dannenberg 1900, Nr. 7; Slg. Bahrfeldt (1921) Nr. 19; Gumowski 1927, S. 208, Nr. 17; Gumowski 1929, S. 183, Nr. 17; Ludat 1936, Taf. S. 44/45, Nr. 3 / Ludat 1982, Taf. S. 70/71, Nr. 3; Nau 1997, S. 152, Nr. 193.26; Tewes 1981, Nr. 7; Kiersnowski 1988, S. 197, B. 11.

Die von Suhle gegen Gaetgens und eine Münzprägung Jaczas in Brandenburg vorgebrachten Argumente sind nicht stichhaltig und fußen auf der Annahme, Jacza sei zu diesem Zeitpunkt noch Heide gewesen (Suhle 1955). Man darf im Gegenteil voraussetzen, dass Jacza, der sich als legitimer Nachfolger Heinrich Pribislavs sah, nicht nur Christ war, sondern seine Herrschaft auf der Brandenburg – ebenso wie später in Köpenick – ganz bewusst auch mit einer Münzprägung demonstrieren wollte.

## 6. Die Münzen Jaczas in Köpenick

Alle mit „Copnic“ gekennzeichneten Brakteaten Jaczas können erst nach 1157 und mithin nicht mehr in Brandenburg entstanden sein (Kat. Nr. 4-8). Dass Copnic / Köpenick erst nach 1157 der Fürstensitz Jaczas wurde (und nicht schon vor der Eroberung Brandenburgs 1153 war), geht sowohl aus dem numismatischen Material als auch aus den historischen Zusammenhängen hervor.

Am Anfang der Copnic-Serie steht ein Brakteat in archaischem Stempelschnitt, der vielleicht noch von dem Stempelschneider der Brandenburger Serie Jaczas gefertigt wurde (Kat. Nr. 4). Er bietet uns mit IACZA COPTNIC CNE(S) die voll-



### Typ 3

Keine Umschrift. Nach links sitzender behelmter Fürst mit Schwert in der Rechten und geschulterter Fahne in der Linken. Links und rechts ein Kuppelturm.

Nur in dem Exemplar des Fundes von Anusin bekannt.

Fund Anusin, 28 mm, 0,65 g.

Suhle 1939, S. 134, Nr. 31.

Die Bildkomposition und auch die Stempelschneiderhandschrift ist dieselbe wie bei Typ 2. Der Fürst ist allerdings unbärtig und behelmt dargestellt und hält in der Linken anstelle des Palmzweigs eine Fahne. Typologisch-chronologisch dürfte das Stück zeitlich vor Typ 2 einzureihen sein. Die Münze müsste eigentlich wie alle deutschen Brakteaten des Fundes von Anusin im Münzkabinett Berlin liegen, ist dort aber nicht nachweisbar und deshalb hier nur in der bei Suhle 1939 gegebenen Abbildung reproduziert.

ständigste Herrschafts- und Titelbezeichnung Jaczas. Dass er bildlich vollkommen einem Magdeburger Moritzbrakteaten entspricht (Koehne 1841), kennzeichnet nicht nur eine handwerkliche Abhängigkeit der Münzen Jaczas von Magdeburg. Das Thema Jacza und Magdeburg wird im Zusammenhang mit der Ikonografie der Brakteaten Jaczas an anderer Stelle untersucht werden.<sup>7</sup>

Alle weiteren Brakteaten Jaczas in Köpenick gehen vermutlich auf einen anderen, künstlerisch begabteren Stempelschneider zurück. Sie zeigen uns Jacza mit einem bis auf die Brust reichenden langen, teilweise zu Zöpfen geflochtenem Bart und langem, im Nacken gerollten Haupthaar. Dieser betont slawische Habitus kennzeichnet die letzte Phase der Münzprägung Jaczas. Der in diesem Zeitraum für Jacza tätige Stempelverfertiger gehört nach dem Urteil der Numismatiker zu den besten seiner Zunft. Es mutet seltsam an, sich einen solchen Künstler ausgerechnet in einem der entlegensten Winkel der brandenburgischen Provinz vorzustellen. Was hat er hier gemacht? Mit dem Gravieren von fünf Münzstempeln kann er selbst bei strengster Arbeitseinteilung nicht fünf Jahre zugebracht haben. Man wird wohl den Gedanken an einen auswärtigen Meister, bei dem die Stempel bestellt wurden, nicht von der Hand weisen können. Wo dieser Meister zu suchen ist, wäre noch zu untersuchen.



#### Typ 4

A-KZA COPTNIK C-NE. Brustbild von vorn mit Helm, Rüstung und geschultertem Schwert in der Rechten unter einem mit Kuppelturm besetztem und von zwei Zinntürmen getragenen Bogen. Über der rechten Schulter eine Ranke.

Häufigster Jacza-Brakteat. Es dürften mindestens 20-30 Ex. existieren.

Münzkabinett Berlin: 2 Ex. (29 mm, 0,92 g, IKMK 18214699; 28 mm, 0,67 g, IKMK 18216634)

Bf. 5 – Leitzmann 1839, S. 86, Taf. I (Erstveröffentlichung); Koehne 1843, S. 362, 5; Slg. Reichel IV (1843), Nr. 77; Weidhas 1855, Taf. I, 12; Dannenberg 1879, Nr. 1; Bahrfeldt 1898, S. 8, 12, Taf. I, 12 (Fund Dahsau); Dannenberg 1900, Nr. 2; Slg. Bahrfeldt (1921) Nr. 15; Gumowski 1927, S. 208, Nr. 9; Gumowski 1929, S. 183, Nr. 9; Ludat 1936, Taf. S. 44/45, Nr. 5 / Ludat 1982, Taf. S. 70/71, Nr. 5; Nau 1997, S. 152, Nr. 193.23; Tewes 1981, Nr. 1; Kiersnowski 1988, S. 196, B. 5; Steguweit / Kluge 2008, S. 232, Nr. 5.



#### Typ 5

IACZA DE COPNIC. Brustbild mit langem Haar und Bart nach rechts, in der Rechten das geschulterte Schwert, in der Linken Palmzweig. Über den Schultern und über dem Schwert je ein Stern.

Von diesem Typ dürften etwa 10 Exemplare existieren. Münzkabinett Berlin: 2 Ex. (28 mm, 0,87 g; IKMK 18205004; 29 mm, 0,82 g, IKMK 18215123)

Bf. 6 – Mader 1808, S. 75, Nr. 77, Taf. IV (Erstveröffentlichung); Koehne 1843, S. 362, 2; Slg. Reichel IV (1843), Nr. 76; Weidhas 1855, Taf. I, 15; Dannenberg 1879, Nr. 2; Bahrfeldt 1898, S. 8, Nr. 13, Taf. I, 13 (Fund Dahsau); Dannenberg 1900, Nr. 3; Slg. Bahrfeldt (1921) Nr. 16; Gumowski 1927, S. 208, Nr. 10; Gumowski 1929, S. 183, Nr. 10; Ludat 1936, Taf. S. 44/45, Nr. 2 / Ludat 1982, Taf. S. 70/71, Nr. 2; Kahl 1964, S. 572, Abb. 33; Nau 1997, S. 152, Nr. 193.24; Tewes 1981, Nr. 2; Kiersnowski 1988, S. 196, B. 5; Steguweit / Kluge 2008, S. 232, Nr. 6.



#### Typ 6

IACZO DE COPNIC. Hüftbild von vorn in Helm und Rüstung, langer, in Zöpfen geflochtener Bart. Die Linke hält einen Palmzweig, die verdeckte Rechte Schild und Fahne.

Nur 2 Ex. bekannt: Münzkabinett Berlin (27 mm, 0,82 g, IKMK 18201100) und Universitätsbibliothek Leipzig (21 mm, 0,61 g, beschnitten).

Bf. 8 – Becker 1813, S. 79, Nr. 150 (Erstveröffentlichung, ungenau, das heute in der Universitätsbibliothek Leipzig liegende Stück); Koehne 1843, S. 362, 4; Weidhas 1855, Taf. I, 13 (Berliner Stück); Sallet 1876, S. 254 (Berliner Stück); Dannenberg 1879, Nr. 4; Dannenberg 1900, Nr. 5; Gumowski 1927, S. 208, Nr. 12; Gumowski 1929, S. 183, Nr. 12; Ludat 1936, Taf. S. 44/45, Nr. 4 / Ludat 1982, Taf. S. 70/71, Nr. 4; Kahl 1964, S. 572, Abb. 34; Suhle 1968, S. 106, Abb. 138; Tewes 1981, Nr. 4; Kiersnowski 1988, S. 196, B. 5; Kluge 2007, Nr. 379; Steguweit / Kluge 2008, S. 232, Nr. 7.

“Das schönste Stück unter den Jacza-Münzen, ... übertrifft an Schönheit und Sorgfalt der Arbeit alle anderen bekannten Brakteaten dieses Fürsten und ist überhaupt einer der schönsten Brakteaten des ‚goldenen Zeitalters‘ dieser Münzklasse (Sallet 1876, S. 254).



#### Typ 7

IACZO DE COPNINC DENARII. Auf Tormauer mit seitlichen Türmen sitzender Fürst, in der Rechten griechisches Kreuz (Patriarchenkreuz), in der Linken Palmzweig.

Nur 1 Ex. bekannt. Münzkabinett Berlin (28 mm, 0,70 g, IKMK 18205005)

Bf. 10 – Sallet 1876, S. 255 (Erstveröffentlichung); Slg. Fonrobert (1877) Nr. 13; Dannenberg 1879, Nr. 6; Dannenberg 1900, Nr. 6; Slg. Bahrfeldt (1921) Nr. 18; Gumowski 1927, S. 208, Nr. 13; Gumowski 1929, S. 183, Nr. 13; Ludat 1936, Taf. S. 44/45, Nr. 6 / Ludat 1982, Taf. S. 70/71, Nr. 6; Tewes 1981, Nr. 6; Kiersnowski 1988, S. 197, B. 10.



Abb. 8

IACZA DE C-OPNIC. Halbrechts gewendetes Hüftbild mit Bart und langem Haar, in der Linken die Fahne, in der verhöllten Rechten ein griechisches Kreuz (Patriarchenkreuz).

Nur 2 Ex. bekannt. Universitätsbibliothek Leipzig (26 mm, 0,62 g; Exemplar Mader) – Herzog Anton Ulrich-Museum Braunschweig (25 mm; 0,80 g).

Bf. 7 – Mader 1808, S. 75, Nr. 76, Taf. IV (Erstveröffentlichung, Leipziger Stück); Koehne 1843, S. 362, 1; Dannenberg 1879, Nr. 3; Dannenberg 1900, Nr. 4; Gumowski 1927, S. 208, Nr. 11; Gumowski 1929, S. 183, Nr. 11; Suhle 1955, Nr. 25; Nau 1997, S. 152, Nr. 193.25 (Braunschweiger Stück); Tewes 1981, Nr. 3; Kiersnowski 1988, S. 197, B. 7.

Wenn wir den für Brakteaten typischen jährlichen Münzwechsel unterstellen, hätten wir für Köpenick fünf Jahrgänge zu konstatieren und kämen bei einem für 1158 angenommenen Prägebeginn auf ca. 1163 als Ende der Münztätigkeit. Selbst wenn wir annehmen, dass wir bisher nur die Hälfte der Brakteatenjahrgänge Jaczas kennen und den Zeitraum verdoppeln, wäre das Ende spätestens um 1170 anzusetzen. Länger als 1170 dürfte die Münzprägung Jaczas in Köpenick keinesfalls gedauert haben. Ryszard Kiersnowski hat aus dem Auftreten des Palmzweigs auf den Typen 1, 2, 5, 6, 7 geschlossen, dass diese erst nach der Rückkehr Jaczas von Miechów, den er mit dem Köpenicker Jacza identifiziert, von der Pilgerfahrt nach Jerusalem 1163, geprägt worden sein können (Kiersnowski 1988, S. 200). Das geht weder mit der numismatischen Datierung zusammen (Typ 1 ist ganz sicher lange vor 1163 entstanden), noch lässt sich der Palmzweig auf mehr als der Hälfte der Münzen Jaczas als Erinnerung an eine verflossene Pilgerfahrt deuten. Er dürfte eher allgemein als Bekenntnis Jaczas zum christlichen Glauben aufgefasst werden. In dieser Bedeutung kommt der Palmzweig z. B. auch auf mehreren Brakteaten des meißnischen Markgrafen Konrad von Wettin vor (Haupt 1951, S. 109-112, Nr. 5, 7, 11) Abgesehen davon halte ich die von Kiersnowski vorausgesetzte Identität des Köpenicker Slawenfürsten mit Jacza von Miechów für unwahrscheinlich.

## 7. Zweifelhafte Münzen Jaczas

Der seit Dannenberg 1879 und Bahrfeldt 1889 auf sieben Typen festgeschriebenen Brakteatenserie Jaczas ist hier aus stilistischen und typologischen Gründen ein anonymer achter Typ hinzugefügt worden, der bisher nur in einem Exemplar im polnischen Fund von Anusin 1918 vorgekommen ist.

Schon früher hat es Überlegungen zur Vergrößerung der Serie gegeben. Die verschiedentliche Angliederung des traditionell Albrecht dem Bären zugeteilten anonymen Brandenburg-Typs (Bf. 14) an die Jacza-Serie ist schon erwähnt worden (Gumowski 1927, S. 208, Nr. 8; Gumowski 1929, S. 183, Nr. 8, Gaettens 1953, S. 94, Nr. 7-8; Tewes 1981, Nr. 8).

Durch Gumowski sind Jacza vier weitere Brakteaten zugesprochen worden, von denen drei verderbte Umschriften haben, die Anklänge an ‚Copnic‘ enthalten (Gumowski 1927, S. 203-205, Nr. 14-16; Gumowski 1929, S. 183, Nr. 15, 16; Bf. 59-61). Sie scheiden nach Stil und Alter für Jacza aus, allerdings hat Bahrfeldt aus ihnen immerhin auf die Möglichkeit geschlossen, „dass Köpenick unter Otto I. als Prägstätte gedient hat“ (Bahrfeldt 1889, S. 103). Bei dem vierten Typ handelt es sich um einen Albrecht dem Bären und einer anhaltischen Münzstätte zuzuteilenden Brakteaten aus dem berühmten Fund von Freckleben (Bf. 31). Der Brakteat hat weder mit Jacza noch mit dem Brandenburger Raum zu tun, zeigt aber Albrecht mit dem von Jacza häufiger verwendeten Palmzweig in der Rechten. Wegen des Palmzweigs hat Gumowski den Typ – eindeutig zu Unrecht – für Jacza beansprucht.

Schließlich ist Jacza durch Gerhard Müller 1982 ein schriftloser Brakteat zugeteilt worden, der bis dahin entweder als Prägung Markgraf Konrads von Meißen (Haupt 1974, Taf. 10, Nr. 10 und Taf. 12; Nau 1977, S. 154, Nr. 194.4) oder als Magdeburger Moritzbrakteat galt (Suhle 1964, S. 353, Taf. 53, Nr. 20). Die Zuschreibung nach Meißen dürfte wohl das Richtige treffen.

## 8. Resümee

Fassen wir am Ende die versuchten Antworten auf unsere vier W-Fragen noch einmal kurz zusammen:

Unter den fünf um die Mitte des 12. Jh. aus verschiedenen Quellen bekannten Jaczas, ist der Köpenicker Jacza allein durch die Münzen fassbar. Auf den Münzen betont er sowohl seine slawische Herkunft als auch seinen christlichen Glauben. Ob er mit dem in der Nähe von Krakau reich begüterten, durch fromme Werke bekannten polnischen Magnaten Jacza von Miechów (Jacza V) identisch ist, muss aus numismatischen und historischen Gründen stark bezweifelt werden. Gleichwohl ist angesichts des in *Poloniam principans* bei Heinrich von Antwerpen eine polnische Herkunft nicht auszuschließen, die nach den numismatischen Zeugnissen eher in Schlesien zu suchen wäre (Jacza IV). Sehr wahrscheinlich ist die Identität mit dem 1153 die Brandenburg erobernden Jacza (Jacza II), und wahrscheinlich ist auch die Identität mit dem 1168 (1178) am Hof der pommerschen Herzöge weilenden Fürsten Jacza (Jacza III).

Jacza fühlte sich als Verwandter des Hevellerfürsten Heinrich-Pribislav nach dessen Tod 1150 durch Albrecht den Bären um sein Erbe gebracht, griff zu den Waffen, eroberte vermutlich 1153 mit polnischer Unterstützung im Handstreich

die Brandenburg und ist 1157 durch Albrecht den Bären daraus wieder vertrieben worden. In diesen vier Jahren hat er in Brandenburg Münzen geprägt, die ihn noch nicht als Herrn von Copnic ausweisen.

Die Rückeroberung Brandenburgs durch Albrecht den Bären 1157 brachte nicht das politische Ende Jaczas, sondern war im Gegenteil Anlass, die brandenburgische Erbfrage nunmehr unter Berücksichtigung der Ansprüche Jaczas neu zu regeln. Als Herrschaftsraum ist ihm in Abgrenzung mit den westlich im Hevellerland herrschenden Askaniern das Land Zpriauuani mit Köpenick als Zentrum übertragen worden. Jacza nannte sich hinfort nach diesem Herrschaftsgebiet „de Copnic“ und dokumentierte seine souveräne, dem Askanier Otto I. ebenbürtige Stellung durch eigene, künstlerisch hoch stehende Münzen, deren Münzstätte man in Köpenick annehmen kann - zumindest solange für ‚Copnic‘ keine bessere Erklärung gefunden ist. Jaczas Münzreihe in Köpenick umfasst fünf Brakteatentypen und reicht bis etwa 1165/70. Da archäologisch kein Nachweis für eine Münzstätte oder Metallverarbeitung in Köpenick erbracht werden konnte und angesichts des am Ort wohl eher als gering einzustufenden Geldbedarfs, muss auch eine auswärtige Auftragsprägung anstelle einer einheimischen Prägung in Köpenick ins Kalkül gezogen werden.

Köpenick muss in der Zeit Jaczas ab 1157 eine kurze Blüte erlebt haben. Jacza hat offenbar versucht, gegen die Askanier in Brandenburg eine ebenbürtige politische Position als slawischer Fürst in Köpenick aufzubauen. Auf Dauer dürften diese Anstrengungen sowohl die Möglichkeiten Köpenicks als auch Jaczas überfordert haben. Von der Position Jaczas als Souverän eines im Barnim und Teltow installierten Herrschaftsraumes mit Köpenick als Zentrum sind als einzige eindeutige Zeugnisse die Münzen erhalten. Die archäologischen Befunde zum Ausbau Köpenicks als „Residenz“ der zweiten politischen Macht Brandenburgs sind nur gering.

Dem „Pufferstaat“ Jaczas zwischen Askaniern im Westen, Pommern im Norden, Meißen-Wettin im Süden und Polen im Osten konnte unter diesen Umständen kein langes Leben beschieden sein. Die Chancen, hier auf Dauer eine zweite Macht in Brandenburg gegen die Askanier aufzubauen, waren gering. Politisch scheint Jacza eher in Pommern als in Polen Rückhalt gesucht zu haben. Mit seinem Tod, dessen Datum nicht bekannt ist, dürfte der Versuch, im Land Zpriauuani eine eigenständige Herrschaft mit Zentrum in Köpenick zu etablieren, erloschen sein. Aus den Auseinandersetzungen zwischen Askaniern, Pommern und Wettinern um das Erbe Jaczas sind um 1200 die Wettiner - zumindest was das Herrschaftszentrum Köpenick angeht – als Sieger hervorgegangen. Münz-Köpenick ist dabei - wie weiland Vineta - mit Jacza untergegangen. Dennoch haben die Köpenicker allen Grund, ihr Jubiläum nicht an einer Urkunde des landfremden Wettiners Konrad, sondern an den Münzen ihres einheimischen Jacza de Copnic festzumachen und 2009 eben 852 Jahre Köpenick zu feiern.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Codex Diplomaticus Saxoniae Regiae 1, Abt. III, S. 104, Nr. 131 vom 10.2.1209. Regest bei Harald Schiek, Regesten der Urkunden des Sächsischen Landeshauptarchivs Dresden 1: 948-1300, 1960, S. 86, Nr. 187. Umdatierung auf 1210 durch Michael Lindner im Vortrag auf dem aus Anlass des Köpenick-Jubiläums abgehaltenen Internationalen Kolloquium „800 Jahre Köpenick. Von Jaxa zu den Wettinern: Herrschaft, Burg und Stadt Köpenick im 12. und 13. Jahrhundert“ im Schloss Köpenick am 9. und 10. Februar 2009.

<sup>2</sup> Das bestätigte das in Anm. 1 erwähnte Internationale Kolloquium in Köpenick. Dort trugen die polnischen Historiker Jaroslaw Wenta und Piotr Oliński (beide Universität Thorn) zum Thema Jaxa vor. Der Verf. ist dadurch in dieser Einschätzung der Unübersichtlichkeit bestätigt worden; selbst bisher gesicherte Daten wie die Pilgerfahrt Jaxas von Miechów nach Jerusalem 1162 und sein Tod 1176 werden jetzt in Zweifel gezogen. Es ist zu hoffen, dass die angekündigte Drucklegung der Vorträge Klarheit darüber schafft, was wir aus den polnischen Quellen an gesicherten Erkenntnissen zu Jaxa übernehmen können und was nicht.

<sup>3</sup> „So viel numismatisches die Schrift auch enthält, so sieht man doch deutlich, daß sich deren Verfasser vor Abfassung derselben um Münzen nie bekümmert hatte, so wie ihm überhaupt die Schriftstellerei im historischen Fache etwas ganz ungewohntes zu sein scheint“ (Grote 1857, S. 389).

<sup>4</sup> Pommersches Urkundenbuch, I. Band, Erste Abtheilung, 768-1253. Regesten, Berichtigungen und Ergänzungen zum Codex Pomeraniae diplomaticus von Hasselbach und Kosegarten. Bearb. und hrsg. v. Robert Klempin, Stettin 1868, Nr. 74, S. 49. Die Urkunde ist mit 1168 datiert, nach Ansicht des Herausgebers Robert Klempin liegt aber ein Versehen des Schreibers vor, so dass sie in das Jahr 1178 zu setzen ist. In der Neuausgabe des Pommerschen Urkundenbuches wird dagegen durch den Herausgeber Klaus Conrad die Jahreszahl 1168 „beibehalten, wenn auch mit starken Vorbehalten“, Pommersches Urkundenbuch, I. Band 786-1253, 1. Teil Urkunden, 2. Aufl. neu bearb. von K. Conrad (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Pommern, Reihe II), Köln / Wien 1970, Nr. 51 a, S. 57.

<sup>5</sup> Für Literaturhinweise danke ich Herrn Dr. Michael Lindner von der Berliner Arbeitsstelle der Monumenta Germaniae Historica.

<sup>6</sup> Es handelt sich um einen schriftlosen Brakteaten, der auf Grund des Stils bereits in die Zeit der wettinischen Eroberung Köpenicks gehören müsste. Ende des 12., Anfang des 13. Jhs. eroberte der Lausitzer Markgraf Konrad von Wettin Köpenick, das dabei zerstört wurde. Der Brakteat zeigt große Ähnlichkeit mit dem Typ Bf. 87, hat aber auf der linken Seite anstelle des Bahrfeldt gelesenen OTO vielmehr einen Turm. Die Münze ist abgebildet bei Herrmann 1962, Taf. 4.

<sup>7</sup> In meinem Beitrag in dem in Vorbereitung befindlichen Tagungsband des oben erwähnten Kolloquiums zur 800-Jahrfeier Köpenicks.

## Literatur

Assing 1994 - Assing, Helmut: Die Anfänge deutscher Herrschaft und Siedlung im Raum Spandau-Potsdam-Berlin während des 12. und 13. Jahrhunderts, in: Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte NF 3, 1994, S. 1-34.

Assing 1995a - Assing, Helmut: Die Landesherrschaft der Askanier, Wittelsbacher und Luxemburger (Mitte des 12. bis Anfang des 15. Jahrhunderts) in: Brandenburgische Geschichte, hrsg. von I. Materna und W. Ribbe, Berlin 1995, S. 85-168.

Assing 1995b - Assing, Helmut: Albrecht der Bär als marchio de Brandenburg und marchio Brandenburgensis. Werdegang und Hintergründe einer Titeländerung, in: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 46, 1995, S. 7-45, auch in: Ders., Brandenburg, Anhalt und Thüringen im Mittelalter. Askanier und Ludowinger beim Aufbau fürstlicher Territorialherrschaften. Zum 65. Geburtstag des Autors hrsg. von T. Köhn, L. Partenheimer, U. Zietmann, Köln / Weimar / Wien 1997, S. 133-176.

Bahrfeldt / Reinecke 1913 - Bahrfeldt, Emil / Reinecke, Wilhelm: Der Bardewiker Münzfund, Berlin 1913. Auch in: Bahrfeldt, Schriftenauswahl, S. 151-185.

Bahrfeldt 1881 - Bahrfeldt, Emil: Der Bracteatenfund von Michendorf. Ein Beitrag zur Brandenburgischen Münzkunde des XII. Jahrhunderts, Berlin 1881. Auch in: Bahrfeldt, Schriftenauswahl, S. 188-203.

Bahrfeldt 1886 - Bahrfeldt, Emil: Der Brakteatenfund von Dahsau, in: Archiv für Brakteatenkunde I, 1886-1889, S. 1-14.

Bahrfeldt 1889 - Bahrfeldt, Emil: Das Münzwesen der Mark Brandenburg von den ältesten Zeiten bis zum Anfange der Regierung der Hohenzollern, Berlin 1889 [Münzkatalog zitiert als Bf.].

Bahrfeldt, Schriftenauswahl - Bahrfeldt, Emil: Mittelaltermünzen. Ausgewählte Schriften 1881-1928, hrsg. von B. Kluge, Leipzig 1987.

- Bandtke 1802 - Bandtke, G. S.: Historisch-critische Analecten zur Erläuterung der Geschichte des Ostens von Europa, Breslau 1802.
- Barthold 1840 – Barthold, Friedrich Wilhelm: Geschichte von Rügen und Pommern, Teil 2: Von der Bekehrung Pommerns zum Christenthume bis zum Tode Barnims I. 1278, Hamburg 1840.
- Becker 1813 - Becker, Wilhelm Gottfried: Zweihundert seltene Münzen des Mittelalters, Dresden 1813.
- Bf. – s. Bahrfeldt 1889 (Nummern des Münzkatalogs).
- Bieniak 1990 - Bieniak Janusz: Polska elita polityczna XII w. Jaksa z Miechowa, in: *Spółczesność polski średniowiecznej* 4, 1990, S. 67-107.
- Bieniak 1999- Bieniak Janusz: Polska elita polityczna XII w. Arbitrzy książąt – Pełnia władzy, in: *Spółczesność polski średniowiecznej* 8, 1999, S. 9-66.
- Bohm 1984 - Bohm, Eberhard: Albrecht der Bär, Wibald von Stablo und die Anfänge der Mark Brandenburg, in: *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands* 33, 1984, S. 62-91.
- Bohm 1999 – Jaxa von Köpenick, in: *Lexikon des Mittelalters, Studienausgabe. Band 5, Stuttgart / Weimar 1999, S. 310.*
- Breitenbach 1890 – Breitenbach, Oskar: Das Land Lebus unter den Piasten (Beilage zum Programm des Gymnasiums in Fürstenwalde), Fürstenwalde 1890.
- Cetwiński 1982 - Cetwiński, Marek: Rycerstwo śląskie do końca XII w., Breslau 1982.
- Dannenberg 1879 - Dannenberg, Hermann: Jakza, Fürst von Köpenick und seine Münzen, in: *Der Bär. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde* 5, 1879, S. 73-75.
- Dannenberg 1900 - Dannenberg, Hermann: Jakza von Köpenick, der Eroberer Brandenburgs, in: *Blätter für Münzfreunde* 35, 1900, S. 81-83, 89-91.
- Fey 1981 – Fey, Hans-Joachim: Reise und Herrschaft der Markgrafen von Brandenburg 1134-1319 (*Mitteldeutsche Forschungen* 84), Köln / Wien 1981.
- Fried 1966 – Fried, Wolfgang: Der Slawenfürst Jaxa von Köpenick erobert die Brandenburg, in: *Kulturspiegel der Stadt Brandenburg*, Dezember 1966, S. 16-17.
- Fried 1983 – Fried, Wolfgang: Zur Münzprägung Albrechts des Bären in Brandenburg, in: *Brandenburger Blätter* 4, 1983, S. 56-61.
- Friedensburg 1877 - Friedensburg, Ferdinand: Der Dahsauer Münzfund, in: *Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift. 35 Bericht 1877*, S. 197-200.
- Friedensburg 1885 - Friedensburg, Ferdinand: Der Fund von Dahsau. Ein Beitrag zur Lösung der Jakzafrage, in: *Zeitschrift für Numismatik* 12, 1885, S. 395-397.
- Friese 1985 - Friese, Gerrit / Friese, Karin: Münzfunde im Bezirk Frankfurt / Oder (Numismatische Arbeiten aus dem Bezirk Frankfurt / Oder 3), 1985.
- Gaetens 1953 - Gaetens, Richard: Otto I., nicht Albrecht der Bär, 1157-1170 Markgraf von Brandenburg, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 10, 1953, S. 71-94.
- Giesebrecht 1880, 1895 – Giesebrecht, Wilhelm von: Geschichte der deutschen Kaiserzeit, Bd. V: Die Zeit Kaiser Friedrichs des Rothbarts, Leipzig 1880, Bd. VI: Die letzten Zeiten Kaiser Friedrichs des Rothbarts, hrsg. von B. von Simson, Leipzig 1895.
- Grote 1857 - Grote, Hermann: Jacza von Köpenick und seine Brakteaten, in: *Münzstudien* 1, 1857, S. 385-389.
- Gumowski 1927 - Gumowski, Maryan: Zabytki mennicze książąt braniborskich z XII w., in: *Slavia Occidentalis* 6, 1927, S. 183-208.
- Gumowski 1928 - Gumowski, Maryan: Sprawa braniborska w XII w., Teil I, in: *Slavia Occidentalis* 7, 1928, S. 91-134.
- Gumowski 1929 - Gumowski, Maryan: Sprawa braniborska w XII w., Teil II, in: *Slavia Occidentalis* 8, 1929, S. 160-221.
- Gumowski 1931 - Gumowski, Maryan: Jaksa, ostatni książąt braniborski, in: *Przegląd powszechny* 190, 1931, S. 37-56.
- Haupt 1950 – Haupt, Walther: Oberlausitzer Brakteatenfunde des 12. Jahrhunderts, in: *Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege* 1, 1951, S. 93-114.
- Heinrich von Antwerpen - Henricus de Antwerpe: Tractatus de captione urbis Brandenburg (s. Sello)
- Herkenrath 1990 - Herkenrath, Rainer Maria: Wibald von Stablo, Albrecht der Bär und die Mark Brandenburg, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 98, 1990, S. 103-117.
- Herrmann 1962 - Herrmann, Joachim: Köpenick. Ein Beitrag zur Frühgeschichte Gross-Berlins (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Ergebnisse der archäologischen Stadtkernforschung in Berlin I, Schriften der Sektion für Ur- und Frühgeschichte 12), Berlin 1962.

- Herrmann 1968 – Herrmann, Joachim: Siedlung, Wirtschaft und gesellschaftliche Verhältnisse der slawischen Stämme zwischen Oder/Neisse und Elbe. Studien auf der Grundlage archäologischen Materials (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 23), Berlin 1968.
- Herrmann 1974 – Herrmann, Joachim (Hrsg.): Die Slawen in Deutschland. Geschichte und Kultur der slawischen Stämme westlich von Oder und Neisse vom 6. bis 12. Jahrhundert, Berlin 1974.
- Kahl 1964 - Kahl, Hans-Dietrich: Slawen und Deutsche in der brandenburgischen Geschichte des 12. Jahrhunderts. Die letzten Jahrzehnte des Landes Stodor (Mitteldeutsche Forschungen 30), Köln / Graz 1964.
- Kiersnowski 1988 – Kiersnowski, Ryszard: Über die Münzen Jaxas von Köpenick, in: *Commentationes Numismaticae* 1988. Festgabe für Gert und Vera Hatz, hrsg. von P. Berghaus (u. a.), Hamburg 1988, S. 195-201.
- Kiersnowski 1993 – Kiersnowski, Ryszard: Jaksa i jego monety. (Na marginesie rozprawy J. Bieniaka, Polska elita polityczna XII w.) in: *Spółczesność polski średniowiecznej* 5, 1993, S. 153-160.
- Kluge 2007 – Kluge, Bernd: Numismatik des Mittelalters. I: Handbuch und Thesaurus Nummorum, Berlin / Wien 2007.
- Koehne 1841 - Koehne, Bernhard von: Moritzpfennig von Magdeburg, in: *Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde* 1, 1841, 171-172.
- Koehne 1843, 1844 - Koehne, Bernhard von: Briefe über die Brandenburgische Münzgeschichte, in: *Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde* 3, 1843, S. 357-374, 4, 1844, S. 45-55.
- Krabbo 1910 – Krabbo, Hermann: Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause, Lieferung 1, Leipzig 1910.
- Labuda 1964 - Labuda, Gerhard: Jaksa z Kopanicy, Jaksa z Miechowa, in: *Polski słownik biograficzny*, Band 10, 1962-64, S. 339-341.
- Leitzmann 1839 - Leitzmann, J.: Bracteate des Prätendenten Jacza in Brandenburg, in: *Numismatische Zeitung* 1839, S. 88.
- Ludat 1936 / 1982 - Ludat, Herbert: Legenden um Jaxa von Köpenick. Deutsche und slawische Fürsten im Kampf um Brandenburg in der Mitte des 12. Jahrhunderts (Deutschland und der Osten. Quellen und Forschungen zur Geschichte ihrer Beziehungen 2), Leipzig 1936, wiederabgedruckt in: Ders., Slaven und Deutsche im Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze zu Fragen ihrer politischen, sozialen und kulturellen Beziehungen (Mitteldeutsche Forschungen 86), Köln / Wien 1982.
- Mader 1808 - Mader, Joseph von: Zweyter Versuch über die Brakteaten, Prag 1808.
- Małecki 1890 – Małecki, Antoni: *Studia heraldyczne*, Band 2, Lemberg / Warschau 1890.
- Müller 1982a - Müller, Gerhard F.: Ein unbekannter Brakteate des Jakza von Köpenick, in: *money trend* 4/1982, S. 30-32.
- Müller 1982b - Müller, Gerhard F.: Die Brandenburger Markgrafen und die Jacza-Münzen, in: *money trend* 5/1982, S. 32-33.
- Nau 1977 – Nau, Elisabeth: Münzen der Stauferzeit, in: *Die Zeit der Staufer. Geschichte, Kunst, Kultur. Ausstellungskatalog*, Band I, Stuttgart 1977, S. 108-188.
- Partenheimer 1994 - Partenheimer, Lutz: Albrecht der Bär, Jaxa von Köpenick und der Kampf um die Brandenburg in der Mitte des 12. Jahrhunderts, in: *Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte* NF 4, 1994, S. 151-193.
- Partenheimer 2001 - Partenheimer, Lutz: Albrecht der Bär. Gründer der Mark Brandenburg und des Fürstentums Anhalt, Köln / Weimar / Wien 2001.
- Partenheimer 2007 - Partenheimer, Lutz: *Die Entstehung der Mark Brandenburg*, Köln / Weimar / Wien 2007.
- Podehl 1975 - Podehl, Wolfgang: Burg und Herrschaft in der Mark Brandenburg. Untersuchungen zur mittelalterlichen Verfassungsgeschichte unter besonderer Berücksichtigung von Altmark, Neumark und Havelland (Mitteldeutsche Forschungen 76), Köln / Wien 1975.
- Pomplun 1975 – Pomplun, Kurt: *Berlins alte Sagen*, 4. Aufl., Berlin 1975.
- Pošvář 1954 - Pošvář, Jaroslav: Slavanské mince v Braniborsku, in: *Numismatické listy* 9, 1954, S. 50-54.
- Pošvář 1960 - Pošvář, Jaroslav: Magdeburg a Branibory, in: *Vznik a počátky Slovanů* 3, 1960, S. 63-81.
- Rabe 1856 - Rabe, Martin Friedrich: Jaczo von Köpenick, Eroberer der feste Brandenburg, kein Slavenhäuptling in der Mark Brandenburg, sondern polnischer Heerführer, Berlin 1856.
- Rajman 1990 - Rajman, Jerzy: Dominus, comes, princeps. Studium o Jaksach w XII wieku, in: *Studia Historyczne* 33, 1990, S. 347-369.
- Rajman 1994 - Rajman, Jerzy: Pielgrzym i Fundator. Fundacje kościelne i pochodzenie księcia Jaksy, in: *Nasza Przyszłość* 82, 1994, S. 5-33.
- Reinfried 1997 - Reinfried, Lutz: *Jaksa von Köpenick*. Ungedr. Hauptseminararbeit, Berlin 1997.

- Sallet 1876 - Sallet, Alfred von: Brandenburgische Brakteaten. Jacza von Köpenick, Albrecht der Bär, Otto I., in: Zeitschrift für Numismatik 3, 1876, S. 253-260.
- Sallet 1881 - Sallet, Alfred von: Zur ältesten Münzkunde und Geschichte Brandenburgs, in: Zeitschrift für Numismatik 8, 1881, S. 249-274.
- Schall 1958 – Schall, Hermann: Der Name Köpenick und die Jaska-Münzen, in: Berliner Heimat 1958, S. 1-5.
- Schich 1993 - Schich, Winfried (Hrsg.): Beiträge zur Entstehung und Entwicklung der Stadt Brandenburg im Mittelalter, Berlin / New York 1993.
- Schmidt 1973 - Schmidt, Eberhard: Die Mark Brandenburg unter den Askaniern 1134-1320 (Mitteldeutsche Forschungen 71), Köln / Wien 1973.
- Schultz 1957 - Schultz, Bruno: Jakza von Köpenick, in: Märkische Heimat 2, 1957, S. 215-220.
- Schultze 1953 - Schultze, Johannes: Der Wendenkreuzzug von 1147 und die Adelsherrschaften in Prignitz und Rhengebiet, in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 2, 1953, S. 95-120. Hier zitiert nach: Ders., Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte. Ausgewählte Aufsätze (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 13), Berlin 1964, S. 41-69.
- Schultze 1954 / 1964 - Schultze, Johannes: Die Mark und das Reich. Der Markgraf von Brandenburg, sein Titel und sein Kurrecht, in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 3, 1954, S. 1-31, auch in: Ders., Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte. Ausgewählte Aufsätze (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin 13), Berlin 1964, S. 70-103.
- Schultze 1961 - Schultze, Johannes: Die Mark Brandenburg, Band I: Entstehung und Entwicklung unter den askanischen Markgrafen (bis 1319), Berlin 1961 (2. unveränd. Aufl. 1989).
- Sello 1885 / 1888a – Sello, Georg: Jaczo, der Eroberer Brandenburgs, sein Doppelgänger Jaczo von Köpenick ... in: Blätter für Handel, Gewerbe und soziales Leben, Beiblatt der Magdeburger Zeitung 1885, erweitert in: Ders., Potsdam und Sans-Souci. Forschungen und Quellen zur Geschichte von Burg, Stadt und Park, Breslau 1888, S. 150-164.
- Sello 1888b - Sello, Georg: Henrici de Antwerpe Can. Brandenb., Tractatus de urbe Brandenburg. Neu herausgegeben und erläutert von G. Sello, in: Jahresberichte des Altmärkischen Vereins für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel 22, 1888, S. 3-35.
- Seyer 1987 – Seyer Heinz: Die geographische Lage Berlins, Ur- und Frühgeschichte, in: Geschichte Berlins von den Anfängen bis 1945, Berlin 1987.
- Slg. Bahrfeldt – Sammlung des Herrn Dr. Emil Bahrfeldt, Berlin. Münzen des deutschen Mittelalters. Auktionskatalog A. Hess Nachf., Frankfurt und R. Kube, Berlin. Versteigerung vom 21. Juni 1921, Frankfurt / M. 1921.
- Slg. Reichel – Die Reichelsche Münzsammlung in St. Petersburg, Vierter Teil, zweite Abtheilung, 1842.
- Steguweit / Kluge 2008 – Steguweit, Wolfgang / Kluge, Bernd: Suum cuique. Medaillenkunst und Münzprägung in Brandenburg-Preußen (Das Kabinett 10), Berlin 2008.
- Suhle 1939 – Suhle Arthur: Der Münzfund von Anusin bei Radziejow (Bezirk Lodschi), in: Deutsches Jahrbuch für Numismatik 2, 1939, S. 128-138.
- Suhle 1955 - Suhle, Arthur: Die Münzprägung in Brandenburg von den Anfängen bis zum Tode Ottos I. (1184), in: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 1955, S. 46-49.
- Suhle 1964 – Suhle, Arthur: Zur Münzgeschichte Magdeburgs im Mittelalter bis zum Regierungsantritt Wichmanns von Seeburg 1152, in: Varia Archaeologica. Wilhelm Unverzagt zum 70. Geburtstag dargebracht, hrsg. v. P. Grimm (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 16), Berlin 1964, S. 350-353.
- Suhle 1968 – Suhle, Arthur: Deutsche Münz- und Geldgeschichte von den Anfängen bis zum 15. Jahrhundert, 3. Aufl., Berlin 1968 (alle späteren Auflagen unverändert).
- Tewes 1981 – Tewes, Lothar: Jaxa, Knäs von Köpenick – Betrachtungen zur Person und Zeit des Sprewanenfürsten, in: V. Berliner Bezirks-Münzausstellung 1.10.-31.10.1981. Berlin 1981, S. 13-21.
- Weidhas 1855 - Weidhas, J. F.: Die Brandenburger Denare von Heinrich (König der Wenden) bis auf Friedrich I. Kurfürst (aus dem Hause Hohenzollern) ..., Berlin 1855.
- Zernack 1961 - Zernack, Klaus: Köpenick und das Land Zpriaauani in voraskanischer Zeit, in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 9/10, 1961, S. 13-57.